Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 187.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 15. März.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Eine versäumte Gnadenfrist.

Vorgestern hat sich zum ersten Male die schauerliche Blutthat am Katharinen-Kanal zu Petersburg gejährt. Mit Entsetzen und Abscheu vernahm die Welt das blutige meuchelmörderische Ende Alexanders II., eines Monarchen, welcher das Beste seiner Unterthanen wenigstens gewollt hatte, wenn seine Reformpläne auch an späterhin eingetretener Schwäche der Entschließung, sowie an gänzlichem Mangel brauchbarer Ausführungsorgane gescheitert waren oder wenigstens die gehoffte Wirkung versagt hatten.

In den Ruf des Entsetzens, welcher von allen Seiten ertönte, mischten sich bald aber auch solche Stimmen, welche meinten, vielleicht sei das Blut des „kaiserlichen Märtyrers“ wenigstens nicht umsonst geflossen, und für das gequälte russische Volk werde jetzt vielleicht eine Periode zweckmäßiger, wohlerwogener Reformen beginnen. Aller Augen waren auf den neuen Zaren gerichtet, von ihm, dessen Befähigung, dessen Charakter noch wenig gekannt war, hoffte man Tag für Tag das erlösende Wort zu hören.

Schon die Art, wie er mit den verhafteten Mordgesellen verfuhr, weckte die Vermuthung, daß Außerordentliches von ihm nicht zu erwarten sein dürfte. Niemand wird es ihm vom menschlichen Standpunkte aus verargen, daß er gegen die Mörder keine Gnade übte; wäre er großer Entschließungen fähig gewesen, so hätte er vielleicht denen, welche aus verschiedenen Gründen zur Milde riethen, ein geneigteres Ohr geliehen. Aber unter allen Umständen mußte der Hinrichtung der Verbrecher die Verkündigung der nothwendigsten durchgreifenden Reformen auf dem Fuße folgen. Neben dem Galgen, an welchem Alexander II. Mörder endigten, mußte die monumentale Proklamation einer neuen Epoche für die Entwicklung Rußlands sich erheben. Mochten jene Verzweifelten ihr Verbrechen mit ihrem Leben sühnen, das russische Volk durfte nicht als mitschuldig behandelt werden, die Regierung vielmehr mußte anerkennen, daß die Machthaber an jener Blutthat einen mindestens eben so großen Schuldantheil hatten, wie die Nihilisten, und sie mußten dies praktisch zur Geltung bringen, indem sie berechtigten Beschwerden über unhaltbar gewordene Zustände durch systematische, wirkliche Reformen abzuhelfen trachteten.

Auf diese Bahn suchte der Minister des Innern Loris Melikow den neuen Zaren zu lenken. Und man sage nicht, daß es zur Gewährung mäßiger Reformen bereits zu spät gewesen wäre, daß die revolutionären Forderungen das, was vernünftigerweise konzedirt werden konnte, bereits weit hinter sich gelassen hätten. Die Proklamation, welche die Nihilisten in den ersten Tagen des April v. J. an den Zaren richteten, widerlegte, trotz einzelner Extravaganzen, derartige Einwendungen, und jedenfalls wäre die überwiegende Zahl aller einigermaßen kultivirten Elemente der russischen Gesellschaft dem geheimen revolutionären Treiben durch aufrichtige Reformbestrebungen abwendig gemacht worden.

Aber hinter dem Rücken Loris Melikow's und seiner, westeuropäischer Kultur zugeneigten Kollegen arbeitete die Intrigue, geleitet hauptsächlich von dem ehrgeizigen, nach Gortschakow's Posten strebenden Ignatjew und von dem durchaus altrussischen, slawophilen Oberprokurator des heiligen Synod, Pobjedonoszew. Und die Intrigue siegte.

Schon glaubte Loris Melikow den Zaren wenigstens für die nothwendigste Reform, Herstellung einer volksthümlichen Kontrolle über Finanzen, Steuerwesen und Verwaltung, sowie Schaffung einer konstituirenden Volksvertretung durch Berufung einer aus Landschaftsvertretern zusammengesetzten Notabelnversammlung, gewonnen zu haben. Da siegte in vertraulicher Unterredung mit dem Zaren Pobjedonoszew's Sirenengesang von der Aufrechterhaltung der unumschränkten Zarengewalt, und am 13. Mai v. J. erschien jenes überraschende kaiserliche Manifest, welches von Reformen Nichts wissen wollte und in der strikten Aufrechterhaltung der Selbstherrschaft allein das Heil erblickte.

Welchen Eindruck dieses Manifest machte, das zeigte die unerhörte Thatsache, daß selbst die Petersburger Börse dasselbe mit allgemeiner Baisse zu begrüßen wagte, während die nicht direkt gouvernementale Presse es mit beleidigendem Stillschweigen aufnahm. Fünf Tage nach dem Manifeste reichte Loris Melikow, am 8. Mai der Finanzminister Abasa und nach weiteren drei Wochen der Kriegsminister Miljutin seine Entlassung ein. Ein solcher freiwilliger Kollektivrücktritt dreier Minister war eine in Rußland bisher nie dagewesene Thatsache.

An Loris Melikow's Stelle trat nun Ignatiew; die anderen Stellen wurden mit altrussischen, slawophilen Männern besetzt, und bald waren in allen maßgebenden Aemtern, unter Verdrängung aller „liberalen“ oder westeuropäischer Kultur zugeneigten Elemente, Kreaturen Ignatiew's, theils bekannte Panslawisten, theils homines novi untergebracht.

Nun konnte man bei sehr vielem guten Willen allerdings noch sagen: Um auf selbstherrlichem Wege die Krebsschäden der russischen Gesellschaft zu heilen, dazu gehören allerdings Eigenschaften und Fähigkeiten, die menschliches Maß beinahe übersteigen, aber — vielleicht besitzt eben der Kaiser Alexander III. diese Fähigkeiten. Der bisherige Verlauf der Dinge in Rußland hat aber leider das Gegentheil bewiesen. Auf einen Posten, auf welchem als Selbstherrscher nur ein Mann von fast übermenschlichen Fähigkeiten und Charaktereigenschaften mit Hoffnung auf Erfolg wirken könnte, hat Alexander III. wohl, wie man sagt, einen im Ganzen guten Charakter, aber kaum das bescheidenste Maß von geistigen Fähigkeiten mitgebracht.

Sein ganzes Denken geht in Repressivmaßregeln gegen die Revolutionäre und in Maßnahmen für seine eigene, persönliche Sicherheit auf. Wie ein asiatischer Despot begräbt er sich in der unzugänglichen Einsamkeit von Gatschina und Peterhof, und nur das Eine hat er verlauten lassen, daß er Sparsamkeit, sowie ehrliche Beamte wünsche und der allgemeinen Korruption des öffentlichen Offiziantenthums gesteuert wissen wolle, und mit dieser Aufgabe hat er — einen charakterlosen Intriguanten, Ignatjew, betraut, einen Mann, der sich als Diplomat am goldenen Horn den wohlverdienten Namen „Vater der Lüge“ erworben hat.

Alexander III. hat sich damit sozusagen selbst in Abgang dekretirt, denn er kommt kaum noch in Betracht für die Entwickelung der russischen Dinge. Ignatjew beschäftigt ihn auf seinen Landschlössern, indem er ihm allerhand Vorträge halten, ihn über Uniformänderungen dekretiren läßt oder die Komödie von Bauerndeputationen arrangirt, welche den ohnmächtigsten aller Zaren um Gottes willen anflehen, ja kein Titelchen von seiner Allmacht fahren zu lassen; das Volk werde ihm gegen die „Westlinge“ zur Seite stehen. Nur einmal hat sich Zar Alexander einen Seitensprung erlaubt, indem er — zur Ueberraschung seiner eigenen Umgebung — die Fahrt nach Danzig unternahm, um dort dem Kaiser Wilhelm zu versichern, daß er trotz Ignatjew ꝛc. mit seinen alten Alliirten in Frieden leben wolle.

Inzwischen regiert Ignatjew. Er stützt sich dabei auf alle Elemente, welche dem Westen feindselig gesinnt sind, denn von allen anderen Bestandtheilen der russischen Gesellschaft wird ihm unbegrenztes Mißtrauen entgegengebracht. Zu jenen Elementen gehört in erster Linie die Gruppe, welche durch die Namen des Großfürsten Wladimir, des Ministers Grafen Woronzow-Daschkow, Tscherewin's und des weiter oben genannten Pobjedonoszew charakterisirt wird.*) Sie vertritt den Absolutismus als altrussische Einrichtung, verlangt, daß nach wie vor die Staatsämter das Eigenthum bevorzugter Klassen sein sollen und das Volk im strengsten Gehorsam gehalten werden müsse. Im Uebrigen soll das altrussische Wesen maßgebend werden, da alle „westländischen Ideen“ einem solchen Programme natürlich entgegenstehen. An sie schließt sich zunächst die durch den Namen Katkow gekennzeichnete Gruppe. Sie predigt den Absolutismus nur, sofern er sich zum Werkzeuge der panslawistischen Ideen hergiebt. Im Uebrigen verlangt sie ein gebildetes Beamtenthum und energische Reformen, welche auf bureaukratischem Wege durchgeführt werden sollen.

Den linken Flügel dieser ministeriellen Armee bildet die Gruppe Aksakow. Sie ist im Grunde genommen demokratisch, Alles aber wird bei ihr überwogen durch den Haß gegen das Fremdländische, gegen die gesammte westeuropäische Kultur. Das absolute Zarenthum soll ihr zunächst zur Vernichtung alles fremdländischen Wesens, zur Zurückführung des Russenthums in die Zeit vor Peter dem Großen dienen; wäre dies Ziel erreicht, so wäre es auch mit der Verehrung des Zarenthums zu Ende, und die Herren Aksakow ꝛc. würden sich in demokratische Revolutionäre umwandeln.

Das sind die keineswegs homogenen Kräfte, auf welche Ignatjew's Regiment sich stützt, und die Rücksicht auf sie giebt diesem Regimente seinen Charakter; auf den Schultern der Genannten will Ignatjew sich zum Posten des Reichskanzlers emporschwingen, um dann eventuell seine „großen“ panslawistischen Pläne durchzuführen.

Im Innern befolgt Ignatjew zunächst eine vollständige „Kulissenpolitik“, eine Politik des Scheines, der Täuschung. Ersparnisse werden gemacht, aber nur um damit zu prunken, ganz ohne Rücksicht darauf, ob sie möglich sind und später nicht unter Verlusten wieder eingebracht werden müssen. Auch der Unehrlichkeit des Beamtenthums wird nur zum Scheine entgegengetreten; Ignatjew benutzt die Strömung der Zeit nur, um seine Rache an, ihm und seinen Kreaturen mißliebigen Personen zu kühlen, ganz abgesehen davon, ob die Betroffenen wirklich schuldig sind oder nicht, wie der Prozeß gegen den verdienten früheren Minister Walujew bewiesen hat. Die Presse wird, nur um einen lobhudelnden Chorus für Herrn Ignatjew herzustellen, ärger geknechtet und schnöder korrumpirt wie jemals; von der Komödie der Bauerndeputationen haben wir bereits gesprochen. Das Steuer- und Finanzwesen bleibt im Argen liegen, obgleich auch in dieser Hinsicht die Presse die schwindelhaftesten Lobhudeleien vorbringen muß, damit die Ueberflüssigkeit ernsthafter Reformen dargethan werde. Das ganze Finanzwesen beruht eigentlich auf der systematischen Ausbeutung der nationalen Trunksucht. Namentlich werden aber in der Umgebung und am Hofe des Zaren allerhand Ersparnisse eingeführt, um diesem gehörig Sand in die Augen zu streuen, damit er glaube, die Einschränkung, die schon bis zu ihm sich erstrecke, sei eine allgemeine. Dabei ist aber noch nicht einmal die Reform des unvernünftigen Systems, nach welchem die bäuerlichen Steuern eingetrieben werden (für jeden Säumigen hat die Gemeinde aufzukommen), thatsächlich in Angriff genommen worden.

*) Die Genannten sind freilich zugleich auch Rivalen Ignatjew's.

Die ganze innere Politik Ignatjew's hat nur den einen Zweck, an wirklichen Reformen durch Reklame und Schwindel vorbeizukommen und den Zaren wie das Ausland zu täuschen, als wäre in Rußland nur eine Stimme des Lobes über die rettende That vom 13. Mai, über die Erhaltung der „Selbstherrschaft“.

Im Uebrigen wird das tollste Repressivsystem nicht nur gegen die Revolutionäre, sondern gegen jede selbständige Regung befolgt. Das alte System, an welchem Rußland zu Grunde gehen muß, die planlose Verquickung von Gesetzlichkeit und Willkür, von scheinbarer Unabhängigkeit der Justiz und thatsächlicher Allgewalt der Verwaltung, die Verschickungen auf administrativem Wege ꝛc., alles das steht nach wie vor in Blüthe. Die politischen Prozesse gegen Personen aus allen Gesellschaftskreisen reißen nicht ab, und die im Lande umgehende dumpfe Gährung, die Verzweiflung an der Haltbarkeit des Bestehenden macht stetige Fortschritte. Das Zarenthum scheint an der Arbeit, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Ignatjew sich selbst umzubringen.

Den Schluß dieser Betrachtungen müssen wir einem weiteren Artikel vorbehalten.

Deutschland.

+ **Berlin**, 13. März. [Immer und immer der Tabak.] In der Politik wie im gewöhnlichen Leben ist bekanntlich nichts gefährlicher als Illusionen, und deshalb ist von vornherein vor der Auffassung zu warnen, als ob irgend ein nennenswerther Widerstand gegen das Monopolprojekt seitens des Bundesraths zu erwarten sei. Als Fürst Bismarck im vorigen Winter versicherte, der Bundesrath sei für die nationale Politik bedeutungsvoller als der Reichstag, mußte man zu dem Schluß kommen, daß der Reichskanzler sich der Majorität des Bundesraths im Voraus versichert hatte. Selbstverständlich nicht nur der Majorität der Stimmen, sondern auch der Zustimmung der größeren Bundesregierungen. In dieser Beziehung ist die Erklärung sehr lehrreich, welche der bairische Finanzminister v. Riedel am 11. März in der Sitzung der Kammer der Reichsräthe bei der Berathung des von der Abgeordnetenkammer angenommenen Antrags Schels abgegeben hat. Die Tendenz des Antrags war, die Regierung zu dem Widerstande gegen das Tabaksmonopolprojekt zu ermuntern. Obgleich der Entwurf des Gesetzes, betreffend das Reichstabaksmonopol, den Regierungen bereits zur Rückäußerung zugegangen ist, obgleich derselbe den preußischen Volkswirthschaftsrath bereits beschäftigt, beruft sich der bairische Finanzminister vor Allem darauf, daß ein Antrag an den Bundesrath noch nicht vorliege, und fügte dann hinzu: „es seien selbstverständlich im Schoße des Bundesraths über diese hochwichtige Frage, welche nicht bloß für die Tabaksindustrie, sondern auch für die Ordnung des Reichs- und Staatshaushalts und für die Belastung und Entlastung der Steuerzahler von größter Bedeutung sei, zur Zeit noch diejenigen eingehenden und umfassenden Berathungen nicht gepflogen, welche einer endgiltigen Stellungnahme der Regierung vorauszugehen hätten.“ Für uns folgt aus dieser Erklärung, daß die bairische Regierung auf einen prinzipiellen Widerspruch gegen das Monopol von vornherein verzichtet, und daß ihre definitive Zustimmung nur davon abhängig bleibt, ob es den bairischen Bevollmächtigten zum Bundesrath gelingt, die Selbständigkeit Baierns auch der Monopolverwaltung gegenüber aufrecht zu erhalten, d. h. die einheitliche Organisation der Verwaltung, welche unserer Ansicht nach von dem Monopol unzertrennlich ist, zu Gunsten Baierns zu durchbrechen. Ob die bairische Regierung ihre Zustimmung etwas theurer oder etwas billiger verkauft, fällt nicht ins Gewicht. In der Wilhelmstraße und in München weiß man, daß König Ludwig es nicht über sich bringen wird, die kaiserliche Botschaft an den Reichstag vom 17. November v. J. zu desavouiren, und daß demzufolge die Entscheidung, ob Monopol oder nicht, lediglich in die Hand des Reichstags gelegt ist. Daß die Majorität des Bundesraths sich bei der Beurtheilung dieser Frage auf die Seite des preußischen Volkswirthschaftsraths stellt, wird dem Monopolprojekt nichts nutzen. Es ist schwer begreiflich, wie man die Verhandlung und Abstimmung über das

Tabaksmonopol im Volkswirthschaftsrath bezw. in dem Ausschuß desselben als einen großen Erfolg für die Freunde dieses Projektes ausgeben kann, wie es konservativ-gouvernementale Blätter thun. Was will die Zustimmung einer in so hohem Grade von der Regierung abhängigen und von ihr selbst ausgewählten Körperschaft besagen? Mit weit besserem Grund kann man darauf hinweisen, daß selbst in einer so unfreien Versammlung sich eine sehr starke und von allen wirklichen Sachverständigen unterstützte Opposition gegen das Monopol kundgab, und kann daraus folgern, wie weitverbreitet und mächtig der Widerspruch gegen dieses Projekt sein muß. Wo immer außer dem Volkswirthschaftsrath das Monopol bisher zur öffentlichen Diskussion gekommen ist, hat sich der lebhafteste und durchaus nicht künstlich gemachte Widerstand kundgegeben. Eine vereinzelte Ausnahme bildet vielleicht nur Würtemberg. Schon beginnt auch, in Bremen, Berlin und anderwärts, die Massenagitation in Volksversammlungen sich der Sache zu bemächtigen, offenbar mit einem den Monopolfreunden nicht erwünschten Erfolg. Selbst wo Sozialdemokraten, in deren System doch die Verstaatlichung der Industrie gehört, zum Worte kommen, verwahren sie sich energisch gegen das neuste Projekt, das sie in einem sozialistischen Staat wohl gutheißen würden, nicht aber im deutschen Reich. Auch die Erwartung, in eigentlichen Arbeiterkreisen durch die verhältnißmäßig reichen Entschädigungen an Tabaksarbeiter das Monopol populär zu machen, ist bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen. Kurz, Zustimmungen, die wenig besagen wollen, steht eine entschieden ausgesprochene mächtige öffentliche Meinung gegenüber. Daß im gegenwärtigen Reichstag sich für das Monopol eine Mehrheit finden werde, wagen selbst die Freunde desselben nicht mehr zu hoffen, und wenn wirklich die Ablehnung mit der Reichstagsauflösung beantwortet werden sollte, so würde man darin einen sehr verhängnißvollen Fehler des Reichskanzlers zu erkennen haben. Die Frage ist wie keine andere dazu angethan, entschieden oppositionelle Wahlen herbeizuführen; daran sollten doch schon die bisherigen Erfahrungen und die wohlbegründeten Rechnungen, welche die oppositionellsten Parteien auf neue Wahlen unter dem Zeichen des Monopols setzen, keinen Zweifel mehr lassen. Von alledem scheint man in den leitenden Kreisen Nichts zu bemerken. — Charakteristisch für den Regierungs-Entwurf ist vor Allem die mechanische Auffassung wirthschaftlicher Verhältnisse, die auch sonst in der jetzigen Wirthschaftspolitik allein leitend ist. Wie die Figuren auf einem Schachbrette, glaubt man die Dinge im Wirthschaftsleben einer großen Nation dirigiren zu können. Man nimmt an, daß das deutsche Volk alljährlich 388 Millionen Mark für seinen Tabaks-Verbrauch ausgeben könne, während nach den Ergebnissen der Tabaks-Enquete der Aufwand für Tabak in Deutschland noch nicht zwei Drittel dieser Summe ausmacht und nach den Wohlhabenheitsverhältnissen Deutschlands im Vergleich zu anderen Ländern ein so enormer Betrag für Tabak gar nicht aufgewendet werden könnte, ohne daß die Ausgaben für andere Bedürfnisse entsprechend gekürzt würden. So vertheilt man auch mechanisch den ganzen Konsum auf die verschiedenen Sorten, ohne die zwischen Preis und Konsum bestehende Wechselwirkung zu berücksichtigen und ohne die in anderen Ländern gemachten Erfahrungen zu beachten. Wie schwankend und haltlos bei diesem Verfahren die Grundlagen aller Berechnungen sein müssen, das läßt sich dann freilich in allen Theilen des Entwurfs nachweisen, es ist überzeugend selbst aus der genauen Prüfung einer Monopol-Zigarre zu ersehen — der Fünf-Pfennig-Zigarre.

— Se. Majestät der Kaiser beehrte gestern Nachmittag 4 Uhr den Reichskanzler, welchen seine Krankheit am Ausgehen noch immer verhindert, mit einem längeren Besuch. Wie man annimmt, waren es namentlich die russischen Angelegenheiten, die den Kaiser in besonderer Weise beschäftigten, welche den Gegenstand der Unterhaltung gebildet haben dürften. Der Kaiser hat dem Trauergottesdienste für seinen kaiserlichen Neffen in dem russischen Botschaftshotel heute beigewohnt und, wie die „N.-Z." vernimmt, auch ein Beileids-Telegramm an den Kaiser Alexander III. abgesendet. Dagegen wird von wohlunterrichteter Seite die Version ungeachtet aller Widersprüche aufrecht erhalten, daß der Kaiser in vollem Einverständniß mit dem Fürsten Bismarck bezüglich des Skobjelew'schen Zwischenfalles keine Zeile an Alexander III. geschrieben hat.

— Einen neuen Inzidenzpunkt in den kirchenpolitischen Verhandlungen, dessen Bedeutung augenblicklich noch nicht klar zu erkennen ist, bildet der vorgestrige erste Empfang des Herrn von Schlözer durch den Papst. Aus der dabei stattgehabten Unterredung werden uns die orakelhaften Worte des heil. Vaters übermittelt: wenn es von ihm allein abhinge, würde das Einvernehmen mit der preußischen Regierung bereits in allen Punkten hergestellt sein. Das Zentrum versichert fortwährend demonstrativ, es werde sich jeder vom heiligen Stuhl kommenden Entscheidung fügen und sich jeder eigenen Meinung in Glaubenssachen enthalten; der Papst seinerseits versichert, wenn es von ihm abhinge, wäre der Frieden längst hergestellt. Die Frage ist wohl gerechtfertigt, von wem es denn nun eigentlich abhängt, daß wir zum Frieden gelangen. Wahrscheinlich von der preußischen Regierung: sie braucht nur zu thun, was der Papst und das Zentrum haben wollen. Die „Lib. Korresp." äußert sich zu dem Vorgange: „Welches von dem Papst unabhängige Hinderniß gemeint ist, können wir nicht errathen; jedenfalls aber bestätigt der Papst, daß bisher ein Einvernehmen in allen Punkten nicht hergestellt ist. Die Aussicht, daß dieser Zustand bald geändert werde, ist gerade deshalb so gering, weil die Besserung eingestandenermaßen von dem Papst nicht abhängt. Der Bericht über die erste Audienz des Herrn v. Schlözer bei dem Papst bestätigt demnach nur die ungünstigen Meldungen über die Schlözer'sche Mission."

— Die „Germania" bemerkt zu der Aeußerung des Papstes zu Herrn v. Schlözer:

Hoffentlich wird man auch allerseits die Mahnung beherzigen, welche in den erwähnten Worten des heiligen Vaters liegt; zu einem Ausgleich gehört ein guter Wille von beiden Seiten.

Danach nimmt die „Germania" an, der Papst habe sagen wollen, auf Seiten der preußischen Regierung sei nicht so viel guter Wille vorhanden, wie auf Seiten des Papstes. Wir können kaum glauben, sagt die „N. Z.", daß der Letztere sich eine Bemerkung dieses Sinnes zu dem Abgesandten des Königs von Preußen gestattet haben sollte; es ist aber sehr bezeichnend, daß das klerikale Blatt die zweideutige Aeußerung in dieser Weise auslegt.

— Es wird bestätigt, daß der Reichskanzler sich lebhaft für die Bewilligung des vorgeschlagenen neuen Steuererlasses interessirt und die Regierung deshalb auf der Annahme desselben bestehen wird. Die Berathungen über diesen Steuererlaß haben in der Budgetkommission noch nicht begonnen. Man wünscht dort, zuvörderst in eine Diskussion über die vom Finanzminister der Kommission zugekommene Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des laufenden Etatsjahres 1881/82 einzutreten, um zu ersehen, ob der Steuererlaß in der angegebenen Höhe genehmigt werden kann. Zum Referenten war ursprünglich der Abg. Freiherr von Minnigerode bestellt worden, da derselbe einen Urlaub genommen, dürfte wahrscheinlich der Vorsitzende der Budgetkommission, Abg. von Benda, das Referat übernehmen. Von einer Seite will man beantragen, den Steuererlaß zur gänzlichen Aufhebung der vier untersten Stufen der Klassensteuer zu verwenden.

— Alle Nachrichten, welche sich auf die Frühjahrssession des Reichstages und die vorausgehenden Berathungen des Bundesraths, resp. der leitenden Minister der Bundesstaaten beziehen, sind andauernd schwankend. Zwar heißt es, daß der Reichskanzler bereits den bestimmten Entschluß gefaßt habe, wonach die Minister-Konferenzen über das Monopol stattfinden sollen. Aber dieser Entschluß könnte auch wieder rückgängig werden. Trotz der offiziösen Reklame, welche mit der Zustimmung des Volkswirthschaftsraths zum Tabaksmonopol getrieben wird, dürfte die Aussicht auf Verwerfung einer Monopolvorlage im Reichstag mit etwa 350 gegen 50 Stimmen für den Kanzler nicht sehr verlockend sein; und um ein solches Ergebniß zu ermöglichen, vorher im Bundesrathe fast alle größeren Regierungen mit Hilfe der kleinsten zu majorisiren, das dürfte auch eine Eventualität sein, welche Fürst Bismarck mehrfach überlegt, bevor er sie herbeiführt.

— Das Herrenhaus ist auf den 17. d. M. zu einer neuen Sitzung einberufen worden, frühzeitiger, als es bisher in der Absicht gelegen. Die Veranlassung dazu ist offenbar in dem auf Verlangen der Nationalliberalen gefaßten Beschluß des Abgeordnetenhauses zu sehen, die dritte Lesung der Eisenbahnverstaatlichungs-Vorlage erst nach Annahme des Garantiegesetzes im Herrenhause vorzunehmen.

— Die Abgg. Dr. Frhr. von Heereman und Frhr. von Hüne beantragen zum Etat des Kultusministeriums den Titel 2 des Kap. 116, welcher 48,000 M. für den altkatholischen Bischof Dr. Reinkens auswirft, abzulehnen, eventuell die Position in ein besonderes Kapitel 116a zu stellen. Kap. 116 trägt die Ueberschrift: Katholische Geistliche und Kirchen.

— Für die moderne Schutzzöllnerei ist vielleicht Nichts so charakteristisch als die Verkennung der volkswirthschaftlichen Bedeutung des Zwischenhandels. Es ist daher wohl angebracht, auf ein Zeugniß zu Gunsten des Handels hinzuweisen, welches von einem schutzzöllnerischen und „agrarisch" gesinnten Reichstagsabgeordneten, dem Grafen Holstein-Wateneversdorff, aus eigener praktischer Erfahrung heraus vielleicht unabsichtlich abgelegt worden ist. Im schleswig-holsteinischen Provinziallandtage wurde die Errichtung eines Obstmuttergartens aus Mitteln der Provinz diskutirt, und bei dieser Gelegenheit äußerte der genannte holsteinische Großgrundbesitzer nach dem Bericht der „Kieler Ztg.":

„Der Absatz des Obstes bei guten Ernten sei mangelhaft. Jetzt fütterten in ertragreichen Obstjahren die Dorfbewohner vielfach ihre Schweine mit Obst, weil sie es nicht anders zu verwerthen vermöchten. Es fehle in Schleswig-Holstein an Händlern und hier könne eine pomologische Versuchsstation vielleicht durch Eröffnung neuer Absatzquellen Wandel schaffen."

Daß wenige Meilen von dem bedürfnißreichen Markte Hamburg-Altonas die holsteinischen Bauern ihr Obst an die Schweine verfüttern müssen, weil es an herumziehenden Aufkäufern fehlt, ist ein drastischer Beweis für den Nutzen des als „unproduktiv" verschrieenen Zwischenhandels. Aber die Mißgunst auf den Gewinn, der die Mühen des Zwischenhändlers lohnt und der ohnehin meist mit großer Uebertreibung geschildert wird, läßt unsere Wirthschaftspolitiker immer wieder übersehen, daß auch dem Produzenten sein Gewinn überhaupt erst durch die Thätigkeit Jenes geschaffen wird. Nur wo ihr Fehlen als Nachtheil empfunden wird, kann diese Thätigkeit noch auf Würdigung ihres Werthes im Interesse aller Theile rechnen.

— Der permanente Ausschuß des Volkswirthschaftsrathes berieth heute die Novelle zur Gewerbeordnung. Der Art. 2 (von der Beschränkung der Tingeltangel

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(46. Fortsetzung.)

„Sehr wahrscheinlich", pflichtete Valentin bei, „wenn sie leben bleibt und erst vollständig wieder hergestellt ist. Aber heute sprach der Tod aus ihren Zügen."

„Hast Du sie denn gesehen?"

„Ja, ich kam von London, um sie zu sehen."

„Nicht meinetwegen! O, Valentin! Du gestehst das ein und hoffst auf Verzeihung?"

Aber Valentin Merrick konnte über ihr gekünsteltes Erstaunen nicht lachen, seine Züge blieben ernst und finster. Er konnte das bleiche Gesicht im Krankenzimmer nicht vergessen; der Blick jener großen schwarzen Augen verfolgte ihn, und noch immer klang in seinen Ohren das sanfte Flüstern ihrer Stimme.

Er erzählte Flora das Gespräch, welches er mit Helene geführt, Wort für Wort.

„Sie wird mich hoffentlich morgen sehen können", sagte Flora, als Valentin seinen Bericht geendet. „Ich würde gern Deine Mutter bei der Pflege unterstützt haben, aber sie glaubte, ich sei zu erregbar und zu jung dazu."

„Meine Mutter hatte Recht, Flora", versetzte er, ihre Hände drückend, die auf seinem Arme ruhten. „Wenn sie besser und stärker sein wird, dann wird Deine Heiterkeit auch Helene Barklay mit neuem Lebensmuth erfüllen."

„Das hoffe ich", erwiderte Flora. „Ich will mein Bestes dazu thun. Sie war eine Frau, die ich auf den ersten Blick lieb gewann, Valentin.

„Das war nicht sehr merkwürdig."

Valentin Merrick kehrte nach London zurück und Flora hielt das ihrem Verlobten gegebene Versprechen. Vierzehn Tage nach seinem flüchtigen Besuche in Weddercombe erhielt der Advokat einen Brief von seiner Mutter, die ihm mittheilte, daß Helene außer Gefahr sei und mit umgehender Post sandte er die Antwort, in die ein Glückwunsch an die Genesende eingeschlossen war. Es war ein Brief voll des alten Geistes, den er in den letzten Wochen schier eingebüßt zu haben schien. Helene's Genesung schien sichtlich eine Last von seiner Seele genommen zu haben.

„Du kannst Dir keine Vorstellung davon machen, wie froh oder wie unsinnig ich bin, jetzt, wo ich die Gewißheit habe, daß ich sie durch meine Ungerechtigkeit nicht getödtet", schrieb er. „Ich singe lustige Lieder, während ich die Akten durchsehe, über die ich mein Gutachten abgeben soll, aber ich habe nicht für sechs Pfennige Urtheilskraft in meinem Kopfe."

Zu denken, daß Jemand sich darüber freuen kann, daß ich dem Leben wiedergegeben bin", sagte Helene nachdenklich, „besonders er!"

Haben Sie denn gewünscht, zu sterben, Helene?"

Ja, ich sah nicht ein, weshalb ich leben sollte," erwiderte sie, „und selbst jetzt, wozu bin ich dem Leben wiedergegeben?"

„Wozu?" rief Mrs. Merrick aus. Für neue Freunde, neues Glück, für ihn vielleicht," fuhr sie lächelnd fort, als sie Percy und Flora gewahrte, die sich dem Hause näherten.

„Nein, nein!" rief Helene rasch, „das wird niemals geschehen. Er weiß es auch. Sprechen Sie nie wieder zu mir davon, meine liebe Pflegerin, Freundin und Trösterin."

„Aber liebe Helene, er ist ein hübscher, angenehmer Mann und Ihnen von Herzen zugethan. Flora sagt —"

„Bitte, erzählen Sie mir nichts, was Flora sagt," bat Helene. „Ich werde nie wieder heirathen. Schon seit Langem ist dies mein fester Entschluß, und nach meiner Wiederherstellung bin ich nur darin bestärkt worden."

Der eintretende Besuch machte dem Gespräch ein Ende. Flora's Erscheinen war wie ein Lichtstrahl in dem Salon von Weddercombe.

„Helene!" rief Flora, „ich habe heute Morgen Dr. Dimsford gesprochen, er sagte mir, daß Sie nächste Woche stark genug sein würden, um eine Luftveränderung vornehmen zu können. Sie müssen nach Hernley kommen und dann mit uns ins Ausland gehen. Ich habe mit Papa gesprochen und er stimmt mir darin bei, daß — o, Sie brauchen den Kopf nicht zu schütteln, ich habe es mir einmal vorgenommen und werde keinen Zoll breit von meiner strengen Bestimmung abweichen."

„Ja, ich habe Erlaubniß erhalten, Weddercombe bald verlassen zu dürfen," sagte Helene, der Freundin die Hand drückend „und ich werde dieselbe nächste Woche benutzen."

„Sehr gut, Helene," versetzte Flora, „aber glauben Sie, als verständige Frau, daß Sie mich so leicht abschütteln können? Darf ich fragen, was Sie zu thun beabsichtigen?"

„Ich habe noch keinen Beschluß gefaßt," sagte Helene.

„Aber Sie haben doch irgend eine Idee. Nun, beichten Sie mir."

„Ja, das habe ich wohl."

„Nun, und die wäre?"

„Ich habe noch mit Niemand darüber gesprochen."

„Bin ich in dieselbe eingeschlossen?" fragte Flora eifrig.

„Ihre Aeltern —"

„Werden nicht „Nein" sagen, wenn ich sage „Ich will." „Thatsache ist," fuhr sie fort, den letzten Trumpf ausspielend, „daß ich von meinem erhabenen Meister Valentin Merrick den Befehl erhalten habe, nach Ihnen zu sehen, Helene, Ihnen den Vollgenuß der Wohlthat meiner liebenswürdigen, anregenden Gesellschaft zu gewähren; und da dieser Befehl meinen eigenen Wünschen bis auf ein Jota entspricht, können Sie mir nicht entgehen."

„Hat er ihr wirklich einige Vorschriften gegeben, oder ist das Alles nur Scherz?" fragte Helene, als die beiden Geschwister sich verabschiedet hatten. „Man wird nicht klug daraus, ihr glückliches Gemüth steht das Leben so leicht an."

„Ich glaube, er hat Flora gebeten, Sie recht oft zu besuchen," sagte Mrs. Merrick.

„Er, der mir einst mit Rache drohte, wenn ich es wagen sollte, mit ihr zu sprechen", bemerkte Helene. „Wie veränderlich ist doch Alles in der Welt."

„Das ist es, meine Liebe."

„Und bald steht mir wieder eine Veränderung bevor, wenn Sie mich verlassen und ich allein in Weddercombe zurückbleiben werde."

„Sie werden doch nicht hier bleiben?" fragte Mrs. Merrick, „es ist ein schrecklicher Aufenthalt für eine junge Frau."

„Ich wüßte nicht, wohin ich gehen sollte. Es ist mein Daheim, obgleich ich hier Eine verlor, die — ach, ich darf nicht daran denken!" rief Helene aus, ihr Gesicht mit den Händen bedeckend.

(Fortsetzung folgt.)

Singspielhallen) wurde nach längerer Debatte, in welcher ein neuer
Geschtspunkt nicht hervortrat, fast unverändert angenommen. Art. 3
handelt von der Beschränkung der Geschäfte der Winkelkonsulenten.
Auktionatoren, Trödler 2c. Derselbe wird mit der Aenderung ange-
nommen, daß das Verbot unter den bestimmten Voraussetzungen
obligatorisch ist und für Gewerbebetrieb „Geschäftsbetrieb" gesetzt
wird. Ferner vom Verbot des Hausirgeschäfts sind Bibeln, Bibel-
theile und Gesangbücher ausgeschlossen (statt Bibeln, Bibeltheile,
Schriften und Bildwerke patriotischen, religiösen und erbaulichen
Inhalts). Die Versagung des Wanderscheins wird an die Voraus-
setzung der gerichtlichen Klage wegen einer mit Freiheitsstrafe von
mehr als 6 Wochen bedrohten Handlung geknüpft; nach der Vorlage
genügte schon die staatsanwaltschaftliche Anordnung von Ermitt-
lungen. Im Uebrigen wird Alles bis § 57a unverändert ange-
nommen. Beschlossen wird auch, den Handel mit Dynamit und ähn-
lichen Explosivstoffen zu untersagen. Die Berathung wird morgen
fortgesetzt.

— Zu der Unfallversicherungsvorlage ist im Aus-
schuß des Volkswirthschaftsrathes folgendes Amendement
seitens des Herrn v. Risselmann zugegangen: „Der landwirthschaftliche
Betrieb kann in einzelnen Provinzen oder Distrikten derselben ganz oder
theilweise unter Zustimmung des betreffenden landwirthschaftlichen
Provinzialvereins diesem Gesetze unterstellt worden.

— In den Volksversammlungen, welche von der Fort-
schrittspartei am Sonntag Vormittag in sämmtlichen Berliner
Reichstagswahlkreisen zum Zweck von Kundgebungen ge-
gen die Einführung des Tabaksmonopols ver-
anstaltet waren, wurde folgende Resolution mehr oder minder
einstimmig angenommen:

„Die heute versammelten Wähler des . . . Reichstagswahlkreises
erklären sich mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung des Tabaks-
monopols. Denn das Tabaksmonopol bedeutet die Vernichtung einer
großen lebenskräftigen Privatindustrie, die Einschränkung des Tabaks-
baues, die unbedingte Abhängigkeit großer Bevölkerungsklassen von der
Regierung. Erfahrungsmäßig arbeitet der Staat keinesfalls billiger als
die Privatindustrie. Große Entschädigungen müssen gezahlt werden.
Erhebliche Einnahmen für den Staat könnten also nur durch entspre-
chende Vertheuerung oder Verschlechterung der Fabrikate erzielt wer-
den. Beides aber vermindert nothwendig den Verbrauch und damit
wieder die Einnahmen, so daß das Monopol dem Staate keinen be-
deutenden Gewinn, der Bevölkerung aber unzweifelhafte Nachtheile
bringt. Die Versammlung erklärt sich eben so entschieden gegen jede
weitere Erhöhung der Steuern und Zölle auf Tabak; sie verlangt,
daß endlich der vielgequälten Tabaksindustrie diejenige Ruhe und
Sicherheit gegen fiskalische Maßnahmen zu Theil wird, ohne welche
kein redlicher Erwerb mehr möglich ist und auf welche jeder Bürger
dem Staat gegenüber ein wohlbegründetes Recht hat."

— Auf den an den Staatsminister Herrn von Böttlicher
unter dem 2. Januar d. J. erstatteten Bericht, die Abhaltung
einer internationalen Industrie-Ausstellung
in Berlin betreffend, hat das Aeltesten-Kollegium der berliner
Kaufmannschaft den nachstehenden Bescheid erhalten:

„Den Herren Aeltesten der Kaufmannschaft erwidere ich auf die
gefällige Zuschrift vom 2. v. M. ergebenst, daß ich mich auch bei wieder-
holter Erwägung nicht davon habe überzeugen können, daß es an-
gemessen und von Vortheil sein würde, für die nächsten Jahre die
Veranstaltung einer internationalen Industrieausstellung in Berlin in
das Auge zu fassen. Ich halte es insbesondere nicht für richtig, den
lebhaften Bestrebungen für eine Weltausstellung in Rom, welche in
Italien seit einiger Zeit hervorgetreten sind, durch Bemühungen für
eine Ausstellung in Berlin von deutscher Seite entgegenzutreten. Den
Standpunkt, welchen die Reichsregierung in der Sache vertritt, habe
ich in der Sitzung des Reichstages vom 27. v. M. näher dargelegt.
Indem ich auf diese Darlegung ergebenst Bezug nehme, bedaure ich,
dem von den Herren Aeltesten der Kaufmannschaft gestellten Antrage
nicht entsprechen zu können."

— Ein eigenthümlicher Zufall hat es gewollt, schreibt die
„Voss. Ztg.", daß im Volkswirthschaftsrathe ein
Herr v. Nathusius als Referent der erste Vorkämpfer für
die Einführung des Tabaksmonopols sein muß, der
Sprößling einer Familie, die ihren Glanz der freien Tabaks-
industrie zu verdanken hat. Der alte Gottlob Nathusius
legte am Ende des vorigen Jahrhunderts, als mit dem Tode
Friedrichs des Großen das Tabaksmonopol in Preußen aufhörte,
eine Tabaksfabrik in Magdeburg an, die sich rasch einen solchen
Ruf erwarb, daß er bei der bald darauf stattfindenden Wieder-
einführung des Monopols zum königlichen General-Fabrikdirektor
ernannt wurde. Doch war er unzufrieden mit den Finanzmaß-
regeln der Regierung und behielt die Stelle nicht lange. Nach
dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelm III. wurde das Mo-
nopol wieder abgeschafft; Nathusius übernahm seine Fabrik wie-
der, fand einen ungeheuren Absatz für seine Fabrikate und er-
warb den Reichthum, der seinen Nachkommen die hervorragende
Stellung verleiht, die sie in sozialer Beziehung einnehmen.

D **Magdeburg**, 13. März. Am Sonnabend fand im
hiesigen Odeum unter dem Vorsitze des früheren Abgeordneten
Justizrath Schultz eine von dem Vorstande des hiesigen libe-
ralen Wahlvereins berufene, sehr zahlreich besuchte Versammlung
liberaler Wähler statt, in welcher der schon seit längerer Zeit
nach Magdeburg von dem Vorstande eingeladene Abg. Rickert
über die Steuerreform und das Tabaksmonopol sprach. Im
Anschluß an den Vortrag, auf den die Versammlung mit einem
dreimaligen Hoch auf den Redner antwortete, beantragte ein
Mitglied des Vorstandes, Herr Beilschmidt, die Resolution
anzunehmen:

„Die Versammlung erklärt, das Tabaksmonopol, welches
eine große blühende vaterländische Industrie vernichtet und nur bei
unverhältnißmäßig starker Belastung der Bevölkerung einen erheblichen
finanziellen Ertrag als Ergebniß in Aussicht stellt, ist aus poli-
tischen und wirthschaftlichen Gründen zu ver-
werfen."

In ihrem zweiten Theil erklärt sich die Resolution unter
Hinweis auf die Absicht der Bundesregierungen und des Reichs-
tages, mit der höheren Besteuerung von 1879 ein Definitivum
zu schaffen, auch gegen eine höhere Tabaksteuer,
und schließt mit der Aufforderung an den Vorstand, eine
Petition an den Reichstag gegen das Tabaksmonopol
zu entwerfen und zur Unterschrift zirkuliren zu lassen. Die
Resolution wurde einstimmig angenommen. Schließlich stellte
Namens des Vorstandes Herr Sombart (Magdeburg) die
Berufung eines Parteitages der Liberalen für die Provinz
Sachsen für den Monat Mai in Aussicht.

Frankreich.

Paris, 12. März. [Ueber Unterredungen
zwischen dem Fürsten Hohenlohe und Herrn
von Freycinet] brachten in letzter Zeit französische und
andere Blätter Berichte, denen zufolge der deutsche Botschafter
dem französischen Minister des Auswärtigen bezüglich der egyp-
tischen Angelegenheiten Eröffnungen gemacht habe und letzterem
zwar die günstigsten Dispositionen seitens der deutschen Regie-
rung für Frankreich in jener Angelegenheit zugesichert haben solle,
jedoch ihm zugleich erklärt habe, daß nach Ansicht der deutschen
Regierung und der anderen Großmächte Frankreich und England
die effektive Souveränität des Sultans über Egypten resp. die
Rechte der Türkei zu einer eventuellen Intervention daselbst an-
erkennen müßten.

„Wir können, sagt die „Post", nach den besten Informationen
hierzu bemerken, daß alle diese Nachrichten mit den sonstigen daran
geknüpften Schlußfolgerungen unrichtig und haltlos sind. Fürst Hohen-
lohe hat außer der einen Unterredung, in welcher er dem französischen
Minister Mittheilung machte von der zustimmenden Antwort der deut-
schen Regierung zu der von Frankreich und England ausgegangenen
Anregung eines gemeinsamen Gedankenaustausches der Großmächte
über die Verhältnisse in Egypten, diese Frage Herrn v. Freycinet
gegenüber niemals weiter berührt, namentlich nicht in dem obigen Sinne.
Was übrigens die türkische Intervention in Egypten anbetrifft, so ist
es zweifellos, daß die französische Regierung, und wohl auch die eng-
lische, derselben feindselig ist und sie entschieden zurückweist. Aber jene
Idee ist, so viel wir wissen, auch noch gar nicht ernstlich und offiziell
seitens der Großmächte in Aussicht genommen oder in Vorschlag ge-
bracht worden, ebenso wenig wie der Gedanke, Spanien mit einem
derartigen eventuellen Mandate Namens Europas zu betrauen. Im
Allgemeinen geht zunächst noch die vorherrschende Meinung dahin, und
namentlich Herr von Freycinet hegt diese Ueberzeugung, daß überhaupt
eine europäische Intervention in Egypten nicht nothwendig werden
würde und daß die Dinge in Kairo sich durch diplomatische Einwir-
kung in befriedigender Weise werden gestalten lassen. In dieser Hin-
sicht legt man hier auch der Demission des französischen General-
Kontroleurs de Blignières, dessen Auftreten ein die egyptischen
Empfindlichkeiten reizendes und daher den französischen Interessen mehr
schädliches war, eine gewisse Bedeutung bei hofft von der Wirksamkeit
seines Nachfolgers den besten Einfluß."

Großbritannien und Irland.

London, 12. März. [Mac Lean.] Vorgestern fand
in Windsor eine weitere dreistündige Voruntersuchung statt, die
damit endigte, daß Mac Lean unter Anklage des Hoch-
verraths dem Schwurgericht der Grafschaft Berkshire über-
wiesen ward. Die Gründe des Staatsanwalts bei der Ueber-
weisung waren einfach und klar: „Hätte jemand — so sagte er
— auf einen Unterthanen Ihrer Majestät unter den obwaltenden
Umständen geschossen, so wäre das gerichtlich ein Mordversuch
gewesen. Das Gesetz besagt, daß, wenn jemand auf den Mo-
narchen schießt mit der Absicht, ihn zu ermorden, er Hochverrath
begeht. Wir haben nichts damit zu thun, ob der Mann geistes-
krank ist oder nicht; denn jeder gilt prima facie für gesund;
und im vorliegenden Falle ist überdies nichts, was beweist, daß
der Gefangene nicht im Besitze seiner geistigen Fähigkeiten war,
als er den Mordanfall beging u. s. w." Es hat also Mac Lean
vorläufig nichts genutzt, die bloße Absicht der Einschüchterung in
den Vordergrund gestellt zu haben. Während der Untersuchung
benahm er sich sehr ruhig und anständig; bemerkt wurde, daß
er blaß und abgehärmt aussieht. Daß vor Gericht seine Geistes-
krankheit einen Hauptpunkt der Vertheidigung bilden wird, ist
unbestreitbar. Die Briefe, die er seit zwei Jahren an seine
Schwester schrieb, wären allein schon im Stande, seine Verrückt-
heit zu beweisen. Die Unbilden, die ihm das englische Volk an-
gethan, und die blaue Farbe, die jeder auf der Straße ihm zum
Trotze trägt, spielen darin eine Hauptrolle. „Ich kann mich"
— heißt es in einem Schreiben vom 30. Mai 1880 an seine
dear Annie — „kaum noch halten vor Wuth. Wenn die Leute
nicht aufhören, blau zu tragen, so werde ich einen Mord bege-
hen. Vielleicht werde ich um die Zeit, daß dieser Brief bei Dir
eintrifft, im Gefängnisse sein. Ich kann wirklich nicht umhin,
mich an dem englischen Volke zu rächen. Es liegt mir gar nichts
daran, wenn man mich henkt u. s. w." Eigentlich betrachtete
er jeden, der blaue Kleider trug, als seinen Freund, und kün-
digte dies auch seinen Hausleuten an, glaubte aber hinterher,
daß man ihm zum Spotte diese Farbe anlege.

Rußland und Polen.

Petersburg, 12. März. [Zum Jahrestag des Regie-
rungswechsels in Rußland] bringt der „Golos" einen Artikel,
der geeignet ist, innerhalb und außerhalb Rußlands ungewöhn-
liches Aufsehen zu erregen. Der „Golos" stand bekanntlich beim
Zarewitsch eine Zeit lang in großer Gunst, wurde jedoch bald
nach der Thronbesteigung Alexander III. wegen seiner frei-
müthigen Artikel auf sechs Monate suspendirt; als er durch einen
seiner Gönner beim Zaren Gnade nachsuchte und dieser an
seine früher dem „Golos" erwiesene Theilnahme erinnert
wurde, erwiderte der Kaiser lakonisch: Leider! Vor wenigen
Wochen ist die Suspension abgelaufen und der „Golos" er-
scheint wieder in der alten Weise, hat sich indeß schon
eine neue Verwarnung zugezogen. Das Blatt vertritt in der
russischen Presse die Prinzipien des westlichen Liberalismus und
bekämpft mit Nachdruck die Kriegshetzereien der Skobjelew,

Konzert des Hennig'schen Vereins.

Posen, 14. März.

Mit Kiels neuem Requiem in As-dur hat gestern der
Hennig'sche Verein unserer Stadt eine schöne, echte musikalische
Gabe gebracht, die außerdem noch den Reiz vollkommenster Neu-
heit hatte, denn Posen ist überhaupt die zweite Stadt, die das
Werk in ihren Mauern ausklingen hörte, nachdem Berlin am
20. November den Anfang gemacht hatte. Nach nun erfolgter
Kenntnißnahme dürften auch in unserer Stadt die musikalisch
Empfänglichen dem voraufgegangenen hohen Preise des Werkes
beipflichten müssen, als einem Werke geltend, welches in hoher
Vollendung dem altehrwürdigen Probleme neue bedeutsame
Seiten abzugewinnen verstanden hat. Hoher Erfindungsreich-
thum namentlich auch nach der melodischen Seite hin, eine
wahrhaft geniale Behandlung des Orchesters und sorgfältigste
Berücksichtigung der Texteswort sind die hervorragenden Eigen-
thümlichkeiten dieses Requiems. Zu den orchestralen Muster-
belegen rechnen wir seine Verwendung beim Benedictus
und beim Sanctus, die wunderbar harmonisirte Begleitung
im Kyrie und die tonmalerisch vollendete Benutzung desselben
im „dies irae", namentlich aber im „Confutatis"; diese beiden
sind von wahrhaft dramatischer Gluth durchwärmt. Mit den
überzeugendsten Beleg wirksamer und erfinderischer Stimm-
gruppirung bietet das Offertorium. Der einfachen Introduktion
des Chores folgen die 4 Solostimmen, erst einzeln
dann verflochten und unisono ausklingend; wiederum
durch den Chor unterbrochen beginnt mit „hostias",
eine fugirte Verwendung der vier Solostimmen, bald in kurzen
Sätzen vom Chore unterbrochen, der dann allein zur ersten
großen Fuge sich erweitert, zum Doppelchore anschwillt, um
schließlich als einfacher Chor mehr und mehr sich verlangsamend
auszuklingen. Von sehr charakteristischem Gepräge ist gleich das
eröffnende Requiem aeternam. Im „Te decet hymnus" ist, wie
bei Mozart und Anderen das Motiv eines uralten Hymnus ver-
wendet, aber höchst charakteristisch in sofern, als der gesammte weib-
liche Chor pianissimo gleichsam als cantus firnus dieses Motiv
singt, während das Solo-Quartett eine völlig selbstständige Fuge
rei durchführt. Von großer Wirkung ist auch das Kyrie, eine
Nummer die gestern hervorragend schon zur Durchführung ge-
langte, trotz ihrer höchst schwierigen Harmonisirung. Das Gra-
duale ist für fünf Solostimmen geschrieben, wobei dem ersten
Sopran überwiegend die Stimmführung zufällt. Auch im „Dies
irae" tritt das Kiel'sche Kunstvermögen ordentlich blendend zu
Tage. Erst unisono und wie gelähmt mit die einzelnen
Stimmen, um von dann allmälig fortissimo nach der
Höhe zu steigen; dabei, wie zersplitternd je in Terzen
und Sexten zerfallend, wird dem Ganzen von dem
Orchester eine in Triolen aufgelöste stürmische Begleitung zu Theil;
hier wird auch nach einem packenden Zwischenspiel des Orchesters
den Sopranen das Hinaufklimmen bis Es vorgeschrieben, nach-
dem schon vorher in Be der übrige Chor dauernd übertönt worden ist.
Vom echtesten Kirchengeiste durchtränkt ist das sich anschließende
„Quid sum miser", es ist, von dem Ueblichen abweichend, hier bei
Kiel ein besonderer Satz, ihm ist das „Rex tremendae" einge-
flochten. Das „Recordare" ist eine breit angelegte, dem Solo-
quartett zugewiesene Nummer. Der eröffnenden Altstimme gesellt
sich bald der Sopran bei, erst später erweitert sich das Ganze
zum eigentlichen Quartett. Im „Canfutatis" ist bei „Voca me"
der Sopranstimme eine höchst wirksame Bethätigung eingeräumt.
Auch hier zeigt sich das Orchester in seinem ganzen Glanze. Zu
den melodischsten Nummern zählt neben dem „Benedictus" auch
das „Lacrymosa", durchgängig für 4stimmigen Chor gesetzt.

Glänzend schließt das Werk mit dem „Agnus dei", dem
die zweite große Fuge „dona eis requiem" eingefügt ist.

So viel über einzelne Eindrücke und Beobachtungen, die
natürlich das bedeutsame Werk nur streifen konnten. Das
Werk trägt durchschnittlich sein vollkommen eigenthümliches Ge-
präge, es ist ein Kind unserer Zeit und doch ein treuer Ausdruck
von musikalischen Stimmungen, wie sie schon seit langen Zeiten
begabten Gemüthern innegewohnt haben. Wenn Kiel nach der
orchestralen Seite hin am meisten von seinen Vorgängern abweicht,
wenn er auch, wie Beethoven, der menschlichen Stimme stellenweise
fast instrumentale Grenzen zumuthet, so ist er andererseits nach
der Seite innigen melodischen Empfindens ein Nachfolger der
Alten und gerade dieses melodische Element ist es, welches die
Fühlung mit Früherem erleichtert, während manches Andere sich
seines modernen Ursprunges wahrlich nicht zu schämen braucht.

Was die Aufführung selbst betrifft, so wich sie insofern et-
was von dem Ueblichen ab, als diesmal der Verein selber die
Solisten gestellt hatte und somit dem Ganzen ein mehr interner
Charakter aufgeprägt war ohne seinen musikalischen Eindruck
zu schädigen. Hier gebührt namentlich den beiden weib-
lichen Stimmen das Lob stylvoller Manier, prägnanter Aus-
sprache und klangschöner Bemeisterung ihre Aufgabe. Der Alt-
stimme im Recordare kann man beispielsweise das Lob nicht ver-
sagen, wahrhaft erbaulich dem Komponisten nachgestrebt zu haben,
und eigenartig wirksam hob sich von dieser kräftigen Stimme das
feinere Tongeflechte des hohen Soprans ab. Auch im Benedik-
tus, eine der Glanznummern des Werkes, wußte die Stimme
ihre Aufgabe zu Häupten des Chores sangbar und zierlich zu
lösen, nur wäre den tieferen Intervallen stellenweise etwas durch-
greifendere Wirkung zu wünschen gewesen.

Die Chöre, die gestern vor sehr schwierige Aufgaben ge-
stellt wurden, lösten selbige mit gewohnter Präzision und jener
stufenreichen Skala nach dynamischer und zeitlicher Seite hin,
die die allseitig anerkannte Leistungsfähigkeit der Hennig'schen
Chöre auszeichnet. Wir müßten nochmals die Serie der ein-
zelnen Abschnitte des Werkes vorübergleiten lassen, wollten wir
das einzelne Gute hervorheben. Namentlich darf des ersten
Sopran hier nicht vergessen werden; er hat ein überaus schwie-
riges Feld der Thätigkeit ruhmreich behauptet. Und wie der
Chöre, so muß auch des in gewohnter Weise kombinirten Or-
chesters gedacht werden. Es hat seine schwierige Aufgabe mann-
haft vertreten und im unter den Zwang der Verhältnisse, oft
beschleunigten Tempo wacker dem Chore und einzelnen Soli über
die hohen Gipfel ihrer Aufgabe mit hinweggeholfen.

So mag denn Herr Hennig im schönen Gesammtver-
laufe des Abends erneuten Muth für künftige Aufgaben geschöpft
haben, ein Sporn, der in erster Linie seine Bethätigung in einer
baldigen Wiederholung des Werkes äußern könnte, denn gerade
diesmal liegen die Verhältnisse sehr günstig, da man von aus-
wärtiger Beihülfe emanzipirt ist und die erneute Mühe im gün-
stigsten Verhältnisse zur Lust des Publikums stehen dürfte, dem
genialen Werke nochmals gegenüber stehen zu können. th.

Katkow und Aksakow. Der „Golos“ veröffentlicht nunmehr einen Leitartikel unter der Ueberschrift „Frieden und nicht Krieg“, der nach Petersburger Telegrammen im Wesentlichen lautet:

Europa befinde sich in Aufregung und blicke mit Argwohn auf Rußland, jeder Tag bringe neue derartige Auslassungen ausländischer offiziöser Blätter. Rußlands finanzielle Lage werde dadurch täglich schlimmer, so daß eine ernste Krisis bevorstehe. Zwei Parteien existiren in Rußland: die Volkspartei oder slawophile und die liberale; die letztere könne auch als die „Friedenspartei“, die andere dagegen als „Partei des slawophilen Chauvinismus“ bezeichnet werden.

„Golos“ bekennt sich zur liberalen Partei und will den Frieden zur Förderung des russischen Volkswohlstandes erhalten wissen. Die beste Friedensbürgschaft liege aber in treuer Bundesgenossenschaft und Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland. Für einen Krieg zwischen diesen beiden Reichen lägen in nächster Zeit trotz aller militärischen Autoritäten nicht die geringsten Vernunftgründe vor. Die Chauvinisten thaten nichts weiter, als die Geister aufzuregen. Der verstorbene Kaiser habe dazu beigetragen, Deutschland zu einigen und zu befestigen, und habe mit demselben freundschaftliche Beziehungen unterhalten, indem er jederzeit einen Krieg zwischen Deutschland und Rußland als ein großes Unglück angesehen habe. Die gegenwärtige Regierung habe dieselbe Politik. Der „Golos“ hofft daher, daß die Bestrebungen der Chauvinisten erfolglos bleiben werden im Namen der Gerechtigkeit, des gesunden Menschenverstandes und der Liebe zum Volke, das wider seinen Willen unter panslavistische Vormundschaft genommen werde. „Wir wollen den Frieden, schließt er, vor Allem aber den Frieden mit Deutschland.“ Im Falle eines Krieges würde selbst der siegende Theil den Sieg zu theuer zu bezahlen haben. Eine solche Stimme aus den Reihen der gebildeten russischen Gesellschaft, welche der „Golos“ vertritt, verdient aufmerksamste Beachtung. Ob die aber von dem „Golos“ gepredigte gesunde Vernunft schließlich den Sieg davon tragen wird, muß die Zukunft entscheiden.

[Skobjelew.] Der Tadel, dem Skobjelew von Seiten seines Herrn und Kaisers ausgesetzt gewesen, hat nach einem von „Reuters Bureau“ verbreiteten Berliner Telegramm sich in folgender milden Form geäußert:

„Ich bin unzufrieden mit Ihnen. Sie wollten zweifelsohne Rußland verherrlichen. Was sind die Folgen davon? Vor Ihrer Rede erfreute sich Rußland eines gewissen Ansehens in Europa, jetzt ist es verlassen. Oesterreich ist erbittert, Deutschland spottet über uns. Frankreich hält sich uns fern aus Furcht, sich in einen Krieg verwickelt zu sehen, für den es sich nicht vorbereitet fühlt, Herrn Gladstone sind die Hände gebunden, und die russophobe Partei in England triumphirt darüber, daß sie eine Grundlage gefunden, auf welcher sie ihre Invektiven gegen die kriegerische Stimmung und aggressiven Tendenzen Rußlands basiren kann. Selbst die Türkei erhebt ihr Haupt und in der Hoffnung, bald einen Krieg zwischen Rußland, Deutschland und Oesterreich ausbrechen zu sehen, weigert sie sich, eine bereits vollständig entworfene Konvention für die Zahlung der Kriegskosten zu unterzeichnen. Sie wollten sich ohne Zweifel den Slawen nützlich machen; aber indem Sie Deutschland erbitterten, haben Sie selbst jene Neutralität zerstört, welche unter den gegenwärtigen Umständen allein möglich war. Deutschland, als eine neutrale Macht in der Slawenfrage, wenn nicht in der orientalischen Frage, ging damit um, den Vorschlag zu machen, als Vermittler zu fungiren, und jetzt weigert es sich entschlossen, den Slawen auf der (Balkan-) Halbinsel beizustehen. Somit sieht sich Rußland, Dank Ihnen, verhöhnt, verspottet und zugleich vereinzelt in Europa.“

Wir wissen nicht, aus welcher Quelle der Gewährsmann des Reuter'schen Bureaus den Wortlaut dieser kaiserlichen Ansprache geschöpft hat, dieselbe zeigt jedoch, daß sie aus den gegebenen Umständen ad hoc fabrizirt ist.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 14. März. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt bezüglich des gestrigen Jahrestages des Todes Alexanders II. und des heutigen Jahrestages der Thronbesteigung Alexanders III.: Die Daten großer historischer Erinnerungen sind Stunden, wo man wenig geneigt ist, sich mit fremden Dingen zu beschäftigen, noch weniger denselben übertriebene Wichtigkeit beizulegen oder sich gar darin einzumischen. Rußland denkt in dieser Stunde der Sammlung an die große Mission, welche die Vorsehung ihm unter der Aegide seiner erhabenen Souveräne zugetheilt, die Mission des Fortschritts, der Zivilisation und der friedlichen Entwickelung in Eintracht des Zusammenwirkens so zahlreicher unter das Szepter seiner Monarchen gestellten Völker. Jedes Friedensjahr muß den Wohlstand Rußlands vermehren und dadurch das Ansehen und die Achtung, welche die ruhige, selbstbewußte Kraft verleihen. Darin liegt die wahre, eines großen Reiches würdige Größe, welche Rußlands Herrscher stets zu wahren wußten, und auch die einzige, welche es in unseren Tagen erstrebt. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin**, 14. März, Abends 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus. Bei fortgesetzter Berathung des Kultusetats erklärte zur Frage über die Dotationen der Kirchen der Kultusminister: die Frage wurde seit Jahren als abgeschlossen betrachtet, eine Erörterung darüber, ob die Dotationen zulänglich, habe seit lange nicht stattgefunden, er könne daher eine weitere Erklärung nicht abgeben; an seinem Wohlwollen werde es nicht fehlen.

Jazdzewski brachte mehrere das Bisthum Posen betreffende Beschwerden vor.

Der Minister erwiderte, die Regierung habe zur Wiederaufnahme der Staatsleistungen im Posenschen keine Veranlassung gehabt, dagegen alle Ursache, das Gebahren der katholischen Geistlichkeit in Posen, welche sich mit regem Eifer der nationalen Bewegung hingebe, scharf im Auge behalten.

Hüne beantragt die Streichung des Postens für die altkatholischen Bischöfe, eventuell Einstellung derselben in das neue Kapitel, da es sich in den jetzigen Kapiteln um die katholischen Geistlichen handele, welche den Papst anerkennen, was bei den altkatholischen Bischöfen nicht der Fall ist.

Der Kultusminister erwidert: die altkatholischen Bischöfe seien staatlich anerkannt, das gesetzlich zuerkannte Gehalt könne ihnen nicht vorenthalten werden.

Das Haus beschloß bei schwacher Mehrheit die Einstellung des Postens in das neue Kapitel, genehmigte den Posten selbst mit großer Majorität.

Bei dem Etatskapitel Universitäten wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Stuttgart, 14. März. Die Zentralstelle für Handel und Gewerbe sprach sich mit 18 gegen 4 Stimmen für den Tabaksmonopolentwurf unter Voraussetzung genügender Entschädigung der Fabrikanten und Vermeidung der Erträgnisse zur Beseitigung der Matrikularbeiträge aus, ferner für Erleichterung der Bundesstaaten, deren Finanzverhältnisse unzulänglich, und Ausdehnung der Konzession zum Tabaksbau auf einige weitere würtembergische Bezirke. Heute beräth die Zentralstelle für Landwirthschaft das Monopol und wird sich voraussichtlich entschieden dafür aussprechen.

Petersburg, 14. März. Der Minister des Innern hob das Verbot des Einzelnverkaufs des „Golos“ auf.

Petersburg, 14. März. Gestern war Trauergottesdienst in allen Kirchen. Um 11 Uhr fand die Gedächtnißmesse in der Festungskirche statt, hierauf eine solche in der Sühnekapelle am Katharinenkanal, denen das Kaiserpaar, welches in einer offenen Kalesche durch die Straßen fuhr, mit der Kaiserfamile beiwohnten. Von 2 Uhr ab waren Meßgottesdienste in der Festungskirche und in der Sühnekapelle, denen das diplomatische Korps, das Offizierkorps, die Beamten und zahlreiche Privatpersonen aller Bevölkerungskreise beiwohnten. Die Gräber des Kaisers und der Kaiserin waren von Blumen und Kränzen bedeckt. Die Sühnekapelle war bis zur späten Nacht von Volksmassen umstanden.

Konstantinopel, 14. März. Der russische Botschafter überreichte gestern der Pforte eine Note, worin angesichts der am 13. d. erfolgenden Konstituirung des Administrativraths der Bondholders der russische Delegirte formell die Rechte Rußlands wahren will rücksichtlich jener Einnahmen der Türkei, die nicht früher auf dem Berliner Kongresse hypothezirt wurden, und welche den Bondholdern durch die mit denselben abgeschlossene Konvention zugewiesen erscheinen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der häusliche Herd von Emile Zola. Deutsch im Verlag von Gustav Grimm in Pest. In seinem Buche „Der häusliche Herd“ liefert Emile Zola eine Studie über die Bourgeoisie, gleichwie er im „Assommoir“ und in „Nana“ Studien über die niederen und höchsten Schichten des Volkes geliefert hat. Dem Arbeiterhause in der rue Goutte d'or, wo das Elend seine Schande ausbreitete, wollte er ein bürgerliches Haus in der rue de Choiseul gegenüberstellen, wo unter dem äußern Scheine der Anständigkeit die heuchlerischen Laster einer, wie er meint, im Niedergang begriffenen, tonangebenden Klasse sich bergen. Wir haben demnach einen Sittenroman, eine pessimistische Schilderung der Bourgeoisie vor uns, die einen Anhang oder besser ein Gegenstück zum „Assomoir“ bilden wird. Abweichend von seiner gewöhnlichen Manier der weitläufigen Schilderungen sucht Zola, nach den beiden ersten uns zugesandten Lieferungen zu schließen, in diesem Buche das Interesse des Lesers durch die Einfachheit und Präzision der Thatsachen festzuhalten. Die Tendenz des Buches ist aber leider Heruntersetzung des Bürgerstandes, wenn auch zunächst des französischen.

* Naturgeschichte des Menschen von Fr. v. Hellwald, Lfg. 9—12 à 50 Pfg. Stuttgart, W. Spemann. Mit der stets ausgedehnteren und gründlicheren Erforschung unseres Planeten wächst auch das Interesse für die verschiedenen Völkerstämme, welche ihn bewohnen. — Wir fragen nach deren physischen, geistigen, sittlichen, politischen, sozialen, religiösen, sprachlichen 2c. Eigenthümlichkeiten, überhaupt nach ihrer Bedeutung als Mensch und Weltbürger. — Wir möchten endlich die ganze Stufenleiter menschlicher Gesittung übersehen und schätzen und die Einflüsse kennen lernen, welche den Kulturfortschritt der Völker bedingen und den richtigen Maßstab für die von uns ererbten und geschaffenen Verhältnisse finden u. s. f. Ueber Alles das giebt uns der berühmte Verfasser der „Erde und ihre Völker“ in dem obengenannten Werke in einer Weise Auskunft, welche an Wahrheit, Klarheit, Gründlichkeit und Originalität von keinem anderen Werke ähnlicher Art übertroffen wird. — Zu der berufenen Feder des Verfassers hat sich Keller-Leuzinger's Meisterstift gefunden, um der „Naturgeschichte des Menschen“ den zum Verständnisse der Völkerkunde so überaus nothwendigen und doch in ähnlichen Werken schmerzlich entbehrten Schmuck der bildlichen Darstellung zu verleihen. — Die neuerdings ausgegebenen Fortsetzungen bringen den Schluß der Polynesier, und nach einer erläuternden Einleitung den Anfang des größten Abschnittes „Amerika“, beginnend mit den Junit oder Eskimo. — Zahlreiche, nach den besten Originalen gezeichnete Abbildungen von Völkertypen, Behausungen, Geräthen und Waffen schmücken die auch in Papier und Druck sorgfältig ausgestatteten Hefte des Werkes, welches wir unseren Lesern auf's Angelegentlichste empfehlen. — Prospekte und Probehefte durch alle Buchhandlungen und durch die Verlagshandlung.

Bruder Thomas, der Eremit.

(Fortsetzung.)

Es schneite draußen. Ein weißes Tuch breitete sich über die Hochflächen der calabresischen Berge. Manchmal pfiff der Wind durch die Tannen und rüttelte die Thür der Klause, dann fuhr er heulend zum Kamin herein. Bei dem Geheul des Windes drückte sich der Eremit noch tiefer in seinen Winkel am Herde hinein, während das Feuer lebhafter aufblitzte und das Lämpchen immer sterbseliger flackerte.

Seit zwanzig Jahren etwa lebte er auf diesen einsamen Bergen. Im Sommer ging er mit seinem Pilgerstab, den Quersack auf den Schultern, auf die Tennen und kam oft zurück, den Sack voll Maiskolben und Körnerfrüchte. Man sah ihn durch's Land streichen, stumm, nachdenklich, auf seinen Stock gestützt, mühselich schleppte er sich dahin, aber wohin er kam, liefen ihm die Kinder voll Festfreude entgegen. Er liebte die Kinder sehr. Hatten ihm die Bauern den Sack gefüllt, so sagte er „Danke“ und ging weiter. Oft blieb er stehen, um die Kinder zu liebkosen, nie aber hatte er dem Geschwätz der Mütter oder Mädchen Stand gehalten.

Im Winter sah man ihn nicht mehr. Dann blieb er auf seinen Bergen, allein im Schnee. Mancher Wanderer, vom Schneesturm auf jener Höhe überrascht, wußte, daß er in jener Clause eine dürftige aber sichere Gastfreundschaft fände. Der Eremit trat ihm sein Bett ab und verbrachte die Nacht beim Feuer; darum war er bei den Bauern der Umgegend so beliebt.

Er hieß Bruder Thomas.

* * *

Woran dachte der am Feuer kauernde Mann in jener stürmischen Dezembernacht? Ueber was sann er, die Augen auf die Gluth geheftet, die Hände gegen die Flamme ausgestreckt, nach?

Welch ein schöner Knabe war er einst! Einst, einst, als ihn die Mutter, nachdem sie ihm sein Körbchen mit Frühstück gefüllt, ihn gewaschen, ihn auf die Stirn geküßt hatte, mit den anderen Geschwistern zur Schule schickte. Wie lärmten sie durch die Straßen, wie schwer hielten sie das Lachen zurück, wenn der Herr Lehrer den Rücken wendete, wie lachten sie auf dem Heimwege, und welches Fest, wenn sie von Weitem die Mutter am Fenster sie erwarten sahen! Welch schöne Kleidchen nähte ihnen die Mutter an demselben Tische, wo sie lernten, und bei dem Lichte desselben Lämpchens. Und beim Nachtessen das fröhliche Tellergeklapper, das Freudengeschrei, welche Schüssel voll Brodsuppe! Und welches Fest an den Winterabenden, wenn die Mutter ihnen die schönen Märchen erzählte, während sie am Feuer spann! Und die Weihnacht, wieviel Licht auf dem Eßtisch, welche Weiße des Tafeltuches, welcher Gläserglanz, wie dufteten die Speisen, wie prasselte das Feuer auf dem Herde! Und draußen fiel der Schnee in dichten Flocken und heulte der Nordwind, doch sie saßen so warm, hatten so warm um den Eßtisch her, beim Feuer. Die alte Großmutter saß da, oben am Tische in ihrem Lehnstuhl, dann der Vater, dann die Mutter, dann alle Kinder, welche ihre unruhigen Augen begehrlich über die guten rauchenden Speisen auf dem Tische schweifen ließen oder nach jenen, die noch auf dem Herdfeuer kochten. Dann läutete man die Metten und Alle fielen auf die Knie, zum guten Jesus zu beten; dann welche Küsse, welche Umarmungen, und die alte Großmutter legte ihre mageren, zitternden Hände auf die Häupter der Knieenden, sie zu segnen . . .

Woran dachte der arme, am Feuer zusammengekauerte Eremit, die Augen auf die Gluth geheftet, die Hände gegen die Flamme gebreitet, während draußen der Schnee in dichten Flocken fiel und der Wind durch die Wipfel der Tannen heulte?

Er dachte an jenes liebe Mädchen, das er in jenen fernen Tagen einmal auf dem Wege getroffen hatte; er war ihm bis zur Kirche gefolgt; und als er's wieder gesehen und sie sich anschauten, hatte es ihm zugelächelt. Und er liebte es, wie sehr liebte er es. Welche Träume! Er fühlte sich geboren für die süßen, heitern Gefühle, geboren für die Familie. Am Tage hätte er gearbeitet, des Abends wäre er heimgekehrt: sie hätte ihn am Fenster erwartet, das Söhnlein im Arm! Welche Seligkeit! Aber eines Tages folgte ihr ein Anderer, ein Anderer schaute sie an, ein Anderer, schön und kühn, liebte sie und — sie erhörte ihn. Gott! welcher Schmerz, welche Wuth, welche Eifersucht! Die zwei Rivalen begegnen sich auf dem Platze; der Verrathene stürzt auf den Rivalen los, verwundet ihn; die Verwandten des Verwundeten laufen herzu, es kommt der Vater des Thäters, die Anderen der Familie kommen; es entspinnt sich eine Rauferei, der Vater wird getödtet; der Jüngling, verfolgt, flieht in die Berge. Dort erfuhr er, daß die alte Großmutter vor Schmerz gestorben war, daß die Mutter zur Wittwe geworden, bei einem ihrer Verwandten ein Unterkommen gefunden hatte, daß er von der Gerechtigkeit gesucht wurde. So irrte er durch das Gebirge, bis er auf diese Klause stieß, wo er den betagten Eremiten um ein Asyl anflehte. Als dieser endlich starb, erbte er den Quersack und die Hütte.

Das war's, woran der Arme dachte, zusammengekauert am Herdfeuer, die Hände gegen die Flammen gestreckt, die Augen auf die Gluth geheftet, während es draußen in dichten Flocken schneite und der Wind durch die Wipfel der Tannen heulte.

* * *

An der Thür wurde geklopft.

„Herein!“ rief der Eremit.

Auf der Schwelle ein Mann in den Mantel gewickelt, hinter ihm ein Weib. Auf dem kleinen Platze vor dem Häuschen standen zwei Pferde mit gesenkten Köpfen und schnaubten gegen den Schnee.

„Gieb uns ein Unterkommen, Bruder,“ sagte der Mann, „der Schneesturm hat uns überrascht, gieb uns ein Unterkommen für diese Nacht.“

Bruder Thomas erhob sich. Der Reisende hatte den Mantel abgenommen und ihn über einen Schemel gebreitet; dann half er der Frau sich aus den nassen Tüchern zu lösen. Es war ein Mann in den Fünfzigern, beleibt, untersetzt, mit einem vollen, zufriedenen Gesichte; sie war klein, zierlich, gut gewachsen und, obschon nahe an den Vierzig, noch schön.

„Setzt Euch,“ sagte Bruder Thomas, „ich werde für die Pferde sorgen.“

Er ging hinaus. Der Mann und die Frau setzten sich auf die Banklade und wärmten die erstarrten Hände am Feuer.

„Wir würden umgekommen sein, wären wir nicht zu guter Zeit hier eingetroffen,“ sagte der Mann, welcher der Gatte des Weibes war.

(Schluß folgt.)

Locales und Provinzielles.

Posen, 14. März.

— [Neue historische Zeitschrift für die Provinz Posen.] Vom 1. April d. J. an erscheint mit Unterstützung der königl. Staatsregierung eine „Zeitschrift für die Geschichte und Landeskunde der Provinz Posen“. Die Herausgabe leitet der hiesige königl. Staatsarchivar Dr. Meyer, welchem bereits eine Anzahl hervorragender Gelehrter in und außerhalb der Provinz ihre Mitwirkung zu dem Unternehmen zugesagt haben. Die Zeitschrift ist dazu bestimmt, einen Mittelpunkt und eine Sammelstätte für die Erforschung unserer provinziellen Geschichte vom deutschen Standpunkte aus zu bilden, nachdem bisher die Vertretung jener Interessen ausschließlich in den Händen des hiesigen polnischen Geschichtsvereins gelegen hat. Es ist daher nicht mehr wie billig, daß endlich auch einmal die Deutschen Gelegenheit erhalten, zum Worte zu kommen, um so mehr, als man kaum wird behaupten können, daß der Antheil, den auch die Deutschen unzweifelhaft an der geschichtlichen Entwickelung unseres Landes gehabt haben, bisher immer eine gerechte Würdigung gefunden hat. Die Zeitschrift wird demgemäß in erster Linie die Geschichte des Deutschthums der Provinz zum Gegenstand haben, wie sich dasselbe von den frühesten Einwanderungen an bis in unsere Tage herab entwickelt hat; die spezifisch polnische Geschichte soll nur, soweit unsere Provinz einen selbständigen Antheil an derselben genommen hat, in Berücksichtigung kommen. Die Zeitschrift wird dem Bedürfniß eines größtmöglichen Leserkreises dienen; namentlich sollen auch die Interessen der Schulen Berücksichtigung finden. Sie wird jährlich dreimal, in Heften von je 8—10 Bogen, erscheinen.

r. **Am Geburtstage des Kaisers** (22. d M.) wird Mittags 11½ Uhr auf Wilhelmsplatz und Wilhelmsstraße eine Parade der hiesigen Garnison stattfinden. Die 7 Bataillone Infanterie werden an der Nordseite des Wilhelmsplatzes und der Westseite der Wilhelmsstraße, die übrigen Truppentheile an der Ostseite der Wilhelmsstraße Aufstellung nehmen. Die Parade wird von dem kommandirenden General v. Stiehle abgehalten werden, welcher auch das Hoch auf den Kaiser ausbringen wird.

— **Ernennung.** Der zum Regierungs-Referendar ernannte Gerichts-Referendar Dr. v. Günther ist der hiesigen Regierung zur Beschäftigung überwiesen.

r. **Der Handwerkerverein** hielt am 13 d. Mts. eine freie Besprechung ab. Provinzial-Feuer-Sozietäts-Sekretär Schaller erstattete dabei ein längeres Referat über die Berechnung des Osterfestes. Es wurden zunächst Mittheilungen über die Berechnung des Jahres bei den verschiedenen Völkern des Alterthums gemacht und alsdann auf die Berechnung des Osterfestes eingegangen. Bekanntlich fällt dasselbe nach dem Beschluß des Konzils zu Nicäa stets auf denjenigen Sonntag, welcher auf den Vollmond nach der Tag- und Nachtgleiche (21. März) folgt. Frühestens kann danach das Osterfest auf den 22. März und spätestens auf den 25. April fallen. Der Astronom Gauß hat eine Formel zur Berechnung des Osterfestes aufgestellt und nach dieser Formel hat Sekretär Schaller berechnet, an welchen Tagen in den Jahren von 1770—2133 das Osterfest stattfindet. Von einer derartig entworfenen Ostertabelle hat derselbe Abzüge anfertigen lassen, welche an die Anwesenden vertheilt wurden. Der Vortragende zeigte, wie man aus dieser Ostertabelle, unter Zuhilfenahme des diesjährigen Kalenders, leicht berechnen könne, auf welchen Wochentag ein bestimmter Jahrestag gefallen ist, resp. fallen wird.

— **Prüfung.** Die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung hat heute auf der hiesigen Regierung begonnen. Es sind zu dieser Prüfung 10 junge Leute zugelassen.

d. **Im Volkstheater** findet Donnerstag, den 15. d. M., die Benefizvorstellung für den jugendlichen Komiker Herrn Spatoni statt. Der Benefiziant wußte stets durch heiteren Humor und gute Durchführung seiner Rollen die Gunst des Publikums für sich zu gewinnen. Das gute Spiel des Benefizianten ist den Volkstheaterbesuchern bekannt; neu dagegen dürfte es denselben sein, daß Herr Spatoni auch ein Schriftsteller von Talent ist. Derselbe hat im Verein mit Paul Schroeder-Kramer das Lebensbild „Unerwartet“ verfaßt, und bringt dieses an seinem Benefizabend zum ersten Male in Posen zur Aufführung. Der Mitverfasser dieses Stückes, welches abwechselnd viele heitere und ernste Szenen enthält, dürfte in literarischen Kreisen sehr bekannt sein. Schröder-Kramers großes philosophisches Gedicht „Myrrhä“ ist von Männern, wie Felix Dahn, Victor v. Scheffel 2c. günstig beurtheilt worden. Sein neuestes Drama Conradin erzielte bei seiner ersten Aufführung in Liegnitz einen durchschlagenden Erfolg. Man dürfte daher wohl mit Recht behaupten, daß das Benefizstück für die Volkstheaterbesucher ein gewisses Interesse haben wird und es ist zu hoffen, daß dem Benefizianten seine Beliebtheit beim Publikum durch recht zahlreichen Besuch bewiesen werden wird.

— **39. Jahresbericht der Elisabeth-Anstalt für Wöchnerinnen zu Posen pro 1881.** Im Laufe des Jahres 1881 wurden im Ganzen 97 Wöchnerinnen in der Anstalt, 10 in deren Wohnungen ärztlich behandelt und verpflegt. In der Anstalt wurden 94 lebende Kinder geboren, einmal kamen Zwillinge zur Welt, zweimal Aborte. Geburtshilfliche Operationen mußten vierzehnmal gemacht werden. — Sämmtliche Wöchnerinnen, mit Ausnahme einer, die an Lungenentzündung starb, sind gesund aus der Anstalt entlassen worden. Zwei zu früh geborene Kinder starben noch im Institute. — Die Geburten vertheilen sich auf das Jahr 1881 folgendermaßen: Im Monat Januar und August je 6; Juli 20; Februar, Juni, November und Dezember je 6; April 17; März, September, Oktober je 4 und Mai 12. — Die neben der Anstalt eingerichtete Poliklinik für Frauenkrankheiten war täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage von 4 bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Es wurden in ihr 49 hiesige, 17 auswärtige Kranke behandelt. Operirt wurden 12 Kranke. Eine Hysterotomie (wegen Gebährmutterkrebs) verlief lethal. Als Anstaltsarzt fungirt Herr Dr. v. Swięcicki. Sein Vertreter ist Herr Dr. Kapuszinski. — Die Einnahmen betrugen im Jahre 1881: 1. Kassenbestand im Jahre 1881 119,95 M., 2. vom Provinziallandtage 600 M., 3. Zinsen davon 15 M., 4. Kapitalszinsen 492,50 M., 5. Einnahme aus der Lotterie 662 M., 6. Geschenk vom verstorbenen Kanonikus Grandke 610,40 M., 7. Für zwei Frauen der Poliklinik 42,15 M., 8. Jahresbeiträge 955,50 M. Summa 3497,50 M. — Die Ausgaben betrugen im Jahre 1881: 1. für Wohnung 862 M., 2. für Beköstigung der Wöchnerinnen 650 M., 3. für Personal der Anstalt (Hebamme und Magd) 702 M., 4. ärztliches Honorar 120 M., 5. für Wäsche 2c. 350 M., 6. für verschiedene Ausgaben, als Steinkohlen, Drucksachen, Weihnachtsgeschenke 2c. 332 M., 7. für einen gekauften Posener 4prozentigen Pfandbrief 300 M. Summa 3316 M. Es verbleibt mithin auf das Jahr 1882 ein Bestand von 181,50 M. — Das Kapitalvermögen der Anstalt besteht aus: 1. M. 2700 Posener 4proz. Rentenbr., 2 M. 1800 5proz. Kreisobl., 3. M. 7000 Posener 4proz. Pfandbr. Summa 12,000 M.

— **Fahrende Landbriefträger.** Wie wir hören, werden in diesem Jahre 20 Landbriefträger im Bezirk der Ober-Post-Direktion Posen mit Fuhrwerk ausgerüstet werden, welches eine erheblich schnellere Ausführung der Briefbestellung ermöglicht und zugleich als Fuhrgelegenheit bei Reisen nach den von dem Landbriefträger passirten Ortschaften benutzt werden kann.

r. **Aus dem städtischen Krankenhause** entwich gestern Nachmittags ein Maurergeselle, welcher wegen Diebstahls verhaftet und der Anstalt zur Kur übergeben worden war. Er hat die wiedergewonnene Freiheit nicht lange genossen, wurde vielmehr von einem Krankenwächter und einem Schutzmann, welche ihn verfolgten, in der Friedrichsstraße an den Brotbänken erreicht und festgenommen.

r. **Zur Warnung.** Der 7jährige Knabe, welcher neulich durch einen aus dem dritten Stockwerk in der Kl. Gerberstraße herabfallenden Blumentopf auf den Kopf getroffen wurde, ist in Folge der Gehirnverletzung gestorben. Es möge dieser traurige Fall, der seinen Abschluß wohl im Gerichtssaale finden wird, Allen, welche die Blumentöpfe ohne Sicherheitsvorkehrung vor die Fenster stellen, zur Warnung dienen.

r. **Auch eine Brandstiftung.** Gestern Nachmittags machten sich mehrere Kinder auf der Flurstraße den „Spaß“, eine dort stehende alte Weide anzuzünden. Mittelst einer Kanne Wasser wurde der Brand bald gelöscht.

8 **Pudewitz,** 13. März. [Apotheken-Verkauf.] Der hiesige Apothekenbesitzer Hemmerling hat seine Apotheke an den Apotheker Max Günther aus Goldberg i. Schl. verkauft und ist die Uebergabe bereits erfolgt.

.—r. **Wollstein,** 13. März. [Vorbereitungen zu Kaisers Geburtstag. Bienenzüchter-Verein. Karger landwirthschaftlicher Verein.] Es werden hier bereits Vorbereitungen getroffen, um, wie alljährlich den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers würdig zu begehen. So ist ein Festkomite zusammengetreten, an dessen Spitze Landrath Freiherr von Unruhe-Bomst steht, welches zur Theilnahme an einem Festdiner im Röseler'schen Saale einladet. Unser Kriegerverein wird eine Parade abhalten und Abends im Fechner'schen Saale einen Ball veranstalten. Auch die übrigen Vereine werden den 22. März festlich begehen. — Vor einigen Tagen fand im nahen Karpitzko im Gasthofe des Herrn Woith eine Versammlung des Bienenzüchtervereins im hiesigen Kreise statt. In demselben hielt der Vorsitzende, Lehrer Günzel aus Jarocin, einen Vortrag über die drei Bienenwesen, nach dessen Beendigung der Bienenstand des Herrn W. eingehend besichtigt wurde. — Am vergangenen Mittwoch fand im Rathskeller zu Unruhstadt eine Sitzung des karger landwirthschaftlichen Vereins statt. In derselben wurden Mittheilungen über die Versuche mit dem Linke'schen Jauchevertheiler gemacht. Ferner fand eine Berathung statt über einen Antrag des birnbaumer landwirthschaftlichen Vereins auf Erlaß einer Petition an den Provinzial-Landtag, betreffend die Entschädigung für an den Pocken gefallene Schafe und die Abänderung des Reichsgesetzes bezüglich der fakultativen Impfung der Schafe. Demnächst wurde über den Antrag des lauenburger Vereins der pommerschen ökonomischen Gesellschaft bezüglich der dauernden Absperrung gegen Vieheinfuhr eine Berathung gepflogen.

—r. **Wollstein,** 13. März. [Kreiskommunal-Etat. Fleischschau. Lehrerstellen.] Der Kreiskommunal-Etat des hiesigen Kreises schließt in Einnahme und Ausgabe mit 97,500 M. — Für den neugebildeten Fleischschaubezirk, bestehend aus den Ortschaften Karpitzko, Tloker-Hauland und Mlynsker-Hauland ist der Eigenthümer Gottbilf Bansen zu Karpitzko und für den neugebildeten Fleischschaubezirk Tloki, bestehend aus den Ortschaften Tloki und Ziegelhauland, ist der Tischlermeister Gustav Braun aus Rostarschewo zum amtlichen Fleischbeschauer konzessionirt worden. — Dem Schulamtskandidaten Jungnik hat die kgl. Regierung die Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Alt-Jaromierz-Hauland und dem Schulamtskandidaten Poppke die Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Kreuz im hiesigen Kreise übertragen.

X. **Lissa,** 13. März. [Feuer.] Gestern gegen 4 Uhr brannte in dem benachbarten Städtchen Storchnest der Schafstall des Wirths Adam Mrugalski nieder. Etwa 10 Fuder Stroh und sämmtliche darin enthalten gewesenen Futtervorräthe wurden ein Raub der Flammen. Als der Brandstiftung dringend verdächtig wurde ein bereits mehrfach wegen vorsätzlicher Brandstiftung bestrafter Arbeiter aus Kloda verhaftet.

□ **Fraustadt,** 13. März. [Herberge zur Heimath.] Vor einigen Wochen ist hier ein Komité zusammengetreten, um eine Herberge für durchreisende Handwerksburschen zu gründen. Einem Aufrufe zur Zeichnung von Beiträgen entnehmen wir die folgende Notiz: „Die Nothwendigkeit eines solchen Unternehmens ist außer Frage, wenn man berücksichtigt, daß jährlich etwa 2000 Handwerksburschen unseren Ort passiren, von denen ein sehr großer Theil die Mildthätigkeit der Bürger in Anspruch nimmt. Es wird auch anerkannt werden müssen, daß unter diesen armen Reisenden sich sehr viele befinden, die einer Unterstützung im höchsten Maße würdig sind. Um nun eine solche Unterstützung nach festen Grundsätzen gewähren zu können und dadurch die Hausbettelei gründlich zu beseitigen, will das Komité versuchen, dem Verein recht viel Theilnehmer, d. h. Theilnehmer, welche sich zur Zahlung eines festen Beitrages verpflichten, zu gewinnen. Es ist allbekannt, daß die vereinzelte Privat-Wohlthätigkeit mehr Schaden als Nutzen bringt und daß das Betteln von Haus zu Haus eine arge Belästigung ist. Wir hoffen, daß unsere Mitbürger in voller Erkenntniß dieser Thatsachen das Unternehmen unterstützen und ihm möglichst zahlreiche Beiträge zuwenden werden.

? **Wongrowitz,** 13. März. [Abiturientenprüfung.] Heute fand unter dem Vorsitze des Herrn Provinzialschul-Raths Tschackert aus Posen die mündliche Prüfung der hiesigen Abiturienten statt. Dieselben haben alle 5 glücklich bestanden.

g. **Krotoschin,** 13. März. [Sekundärbahn. Kaisers Geburtstag. Abiturientenprüfung. Viehseuche.] Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß das Ministerium sich für den Bau der Sekundärbahn Lissa-Krotoschin-Ostrowo, welche Linie über 3 Meilen kürzer ist als die Lissa-Jarotschin, entschieden hat. Diese Entscheidung hat hier die freudigste Aufregung hervorgerufen, denn es ist diese Bahn für unseren Ort insofern von der größten Wichtigkeit, als wir durch dieselbe einerseits eine bequemere Verbindung mit Ostrowo, die bis jetzt nur über Jarotschin möglich war, haben, andererseits aber für den nicht unbedeutenden Getreideexport eine bedeutend billigere Verbindung mit den Hauptplätzen Berlin, Hamburg, Stettin 2c. erlangen. — Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs findet am 22. d. M., Nachmittags 2 Uhr in Czesch's Hotel hierselbst ein Festdiner und im benachbarten Zduny an demselben Tage Abends 6 Uhr ein Festessen statt. — Unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Polte fand vorige Woche an unserem Gymnasium die mündliche Prüfung statt, welcher sich 8 Abiturienten unterzogen, die sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten. Zwei derselben wurden auf Grund ihrer guten schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen dispensirt. — Unter dem Rindvieh des Dominiums Pogorzela und Elisenhof, sowie unter dem des Bürgers Lachmann zu Kobylin ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen und deshalb die Sperrung der betreffenden Gehöfte polizeilich angeordnet worden.

⚮ **Schneidemühl,** 12. März. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten beschäftigte sich die Versammlung nochmals mit der Vorlage betreffend die Errichtung einer sechsten Klasse an der höheren Töchterschule event. die Bewilligung von noch 500 M. für Hilfskräfte. Der Rektor Ernst hebt zur Begründung seines Antrages hervor, daß bisher verschiedene Disziplinen, wie Religion, Naturgeschichte, Gesang, Turnen und Handarbeitsunterricht kombinirt ertheilt worden wären, was für das Schuljahr 1882 bis 1883 unmöglich sei; es müssen daher wegen Raummangels diese Unterrichtsgegenstände den einzelnen Klassen getrennt ertheilt werden, wozu noch 10 Stunden Unterricht mehr erforderlich würden. Die Kosten hierfür würden sich außer den für Hilfskräfte in dem Etat pro 1882 bis 1883 ausgesetzten 425 M. auf noch 500 M., zusammen also 925 M. belaufen. Durch Anstellung eines sechsten Lehrers würden die Hilfskräfte auf längere Zeit erspart werden und der Zuschuß aus Kommunalmitteln nicht höher werden, als der vom Jahre 1879, welcher 3186,45 M. und unter Hinzurechnung der Nachbewilligungen von 1113,55 M. im Ganzen 4600 M. betragen habe. Da voraussichtlich die Schülerzahl von 140 auf 160 anwachsen werde, so sei Aussicht vorhanden, daß der Kommunalzuschuß sich sogar erheblich geringer gestalten werde. Angenommen werden für Klasse I. 15, Klasse II. 20, Klasse III. 30, Klasse IV. 35, Klasse V. 25 (die neuzuerrichtende) und Klasse VI 35 Schülerinnen. Der Magistrat befürwortet den Antrag auf Anstellung eines sechsten Lehrers. Stadtverordneter Kreisschulinspektor Kupfer spricht für die Vorlage und führt aus, daß die Heranziehung von Hilfskräften viele Unbequemlichkeiten habe. Die Unterrichtsstunden müßten so gelegt werden, wie die betreffenden Lehrer über freie Zeit zu gebieten hätten und deshalb könnte der Erfolg auch nicht der sein, als wenn der Unterricht zu geeigneter Zeit gegeben werde. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß der Antrag schon zweimal und zwar in den Sitzungen am 21. Januar und 17. Februar cr. abgelehnt und der Magistrat ersucht worden sei, bei der königlichen Regierung anzufragen, ob und welcher Zuschuß aus Staatsmitteln gewährt werden würde, wenn die höhere Töchterschule auf 6 resp. 7 Klassen ausgedehnt werde. Bei der Anstellung eines 6. Lehrers betrage der erhöhte Zuschuß noch 2049 Mark. Wie vorsichtig die königliche Regierung sich bei der Errichtung einer Mittelschule in Schneidemühl gezeigt habe, müsse für die Versammlung im vorliegenden Falle ein zu beherzigendes Beispiel sein. Die Versammlung beschließt darauf, den Magistrat zu ersuchen, zuvörderst einen vollständigen Etat der höheren Töchterschule pro 1882 bis 1883 vorzulegen, in welchem der Errichtung einer 6. Klasse Rechnung getragen wird unter der Annahme, daß 160 Schülerinnen die Schule besuchen, hierbei aber 10 Prozent Freistellen Berücksichtigung finden, sowie einen Stundenplan für 6 Klassen, aus welchem zu entnehmen ist, wie viel Stunden von jedem einzelnen Lehrer gegeben und wie viel Stunden durch Hilfslehrer ersetzt werden müssen, einzureichen. — Der Magistrat zeigt der Versammlung an, daß die von derselben vorgenommenen Abänderungen in §§ 3, 4 und 5 des Statuts betreffend die Organisation der Verwaltung der Stadt Schneidemühl (siehe das Referat in Nr. 172 d. Ztg.) seine Zustimmung nicht erhalten habe, die Forstdeputation könne jedoch um 1 Stadtverordneten und 1 Bürger verstärkt werden. Die §§ 1 und 2 dagegen könnten erst dann genehmigt werden, wenn vor dem Inkrafttreten derselben eine Einigung der für die Aufnahme einer größeren Zahl von Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten zu beschaffenden Räume zu Stande komme. Die Versammlung beschließt zur Vorberathung dieser Angelegenheit die Einsetzung einer Kommission und wählt als diesseitige Mitglieder die Stadtverordneten Drewitz, Hellwig, Munk, Wichert und Haschke. — Die Vorlage, betreffend die Bestellung eines Stellvertreters für den hiesigen Reichsbankagenten wird als eine dringliche anerkannt, jedoch erklärt sich die Versammlung nicht damit einverstanden, daß der Kämmereikassenrendant Schönrock die Vertretung des Bankagenten übernimmt. Nach Schluß der öffentlichen Sitzung wurde noch in geheimer weiter berathen.

II **Bromberg,** 13. März. [Theater. Bromberger Hafengesellschaft. Kommunales. Bromberger Sängerbund. Turnverein.] Die Wintertheater-Saison geht mit dem Schluß dieses Monats zu Ende und Theaterdirektor Jantsch verläßt uns, um demnächst dem Herrn von Glotzsch Platz zu machen, welcher auf der Sommerbühne im Schützenhause mit seiner Gesellschaft vom Monat Mai ab die Sommertheater-Saison eröffnet. Inzwischen wird vom 20. April bis 20. Mai Theaterdirektor Schirmer aus Stettin mit seiner Operngesellschaft im Stadttheater einen Cyklus von 20 Opernvorstellungen geben. Um demselben bei seinem Unternehmen ein wenig entgegen zu kommen, erläßt die Stadt ihm die Theatermiethe für diese Zeit und liefert ihm das Gas zum Selbstkostenpreise. — Die Bromberger Hafen-Aktiengesellschaft hat ihren Verwaltungsbericht pro 1881 veröffentlicht. Danach hat die Hafenschleuse (an der Brahemündung) im Ganzen an 218 Betriebstagen 3271 Füllungen geleistet. Durch Hochwasser hat die Flößerei während des Sommers nichts zu leiden gehabt. Die Schleusungen von Floßholz waren andauernd sehr lebhaft und haben die des Vorjahrs um 26,220 lfd. Meter kanalmäßiger Breite überstiegen, dagegen war der Schifffahrtsverkehr weniger rege. Während der Monate März bis Dezember haben 643,579 lfd. Meter a 4 Meter Breite Holz und 1549 Schiffsfahrzeuge die Schleuse passirt. Den Winterstand haben im Binnenhafen 10,900 lfd. Meter und im Außenhafen 1760 lfd. Meter Floßholz, sowie 6 beladene und 8 unbeladene Schiffsfahrzeuge genommen. An Schleusengeld für Floßholz und für beladene und unbeladene Schiffsfahrzeuge sind eingenommen worden 143,967,80 M., an Hafengeld 66,115,75 M. — Bekanntlich hat die vor 4 Jahren hier verstorbene verwittwete Justizrath Rafalski der Stadt zwei recht namhafte Legate zur Errichtung eines Luisenstifts und einer Diakonissenanstalt vermacht. Diese Angelegenheit ist nun bereits soweit gediehen, daß die städtische Behörde bereits mit dem Plane zum Ankaufe eines Grundstücks zur Errichtung für die erstere Anstalt umgeht und der Magistrat ein solches der Stadtverordneten-Versammlung zum Ankauf vorgeschlagen hat. Dasselbe liegt in der Albertstraße und gehört dem Rentier Wiese hierselbst. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde über diesen Ankauf in geheimer Sitzung berathen. Die Versammlung erklärte sich gegen den Ankauf und erwartet eine neue Vorlage vom Magistrat. — **Am nächsten Mittwoch** findet unter Leitung des königlichen Musikdirektors Schröder und unter Mitwirkung des hiesigen Lehrer-Gesangvereins ein Konzert des Bromberger Gesangvereins im Saale des Schützenhauses statt. An demselben werden Szenen aus Göthes „Faust“ mit der Musik des Fürsten Radziwill zur Aufführung gelangen. — Gestern Abend hatten sich die Mitglieder des Turnvereins zu einer gemüthlichen Abendunterhaltung vereinigt. Dieselbe fand im Schützenhause statt. Es wurde konzertirt, gesungen (von dem Sängerbunde des Vereins), geturnt und auch dramatische Stücke und lebende Bilder aufgeführt, welche vielen Beifall fanden.

∓ **Inowrazlaw,** 13. März. [Fischereigenossenschaft. Schiffbarmachung der Netzeseen. Männergesangverein. Aufgefundene Leiche. Vergnügen.] Unter Bezugnahme auf die Beschlüsse, die in der am 13. v. M. abgehaltenen Generalversammlung der Fischereigenossenschaft für die Netzeseen gefaßt worden sind, hat der Vorstand der Genossenschaft bekannt gemacht, daß die Genossenschaft vom 1. April d. J. ab die Bewirthschaftung und Benutzung der denselben unterliegenden Fischwasser übernimmt; es werden zu diesem Zwecke sieben Fischerei-Aufseher angestellt, auch sind sieben Mitglieder der Genossenschaft als aufsichtsführende und kontrollirende Kommissarien, sowie deren resp. Stellvertreter gewählt worden. Vom 1. April an ist es Niemandem gestattet, ohne Erlaubnißschein in diesen Fischwässern zu fischen, zu angeln, zu krebsen, oder sonst irgend etwas zur Fischerei Gehöriges zu unternehmen; Kontraventionen werden mit 1 Mark Geldstrafe und Konfiskation der betreffenden Geräthe bestraft. Diejenigen Genossenschafter, welche sich das Recht des Angelns in ihren eigenen Gewässern für sich oder ihre Angehörigen vorbehalten wollen, haben sich gegen eine Gebühr von 1 Mark einen Angelschein zu lösen. — Vor einiger Zeit wurde seitens der interessirten Besitzer in einer Petition die Herstellung von Anlagen zur Förderung der Schiffbarkeit der Pakosch-Broniewicer Seen erbeten. Der Ressortminister hat in Folge dessen die Regierung mit der Einleitung der bezüglichen Verhandlungen beauftragt, und es wird zu diesem Zwecke am 15. d. M. im Kowalski'schen Lokale in Pakosch ein Termin abgehalten werden, zu welchem seitens des hiesigen Landrathsamts alle Interessenten und Adjazenten eingeladen worden sind. Als Kommissar der Regierung fungirt der Regierungs- und Departements-Rath v. Gruben. — In der vor einigen Tagen abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Männergesangvereins wurden als Vorstandsmitglieder die Herren Bureau-Vorsteher Neumann, Vorsitzender, Obertelegraphen-Assistent Radke, Dirigent, Kaufmann Heinisch, Rendant, und Lehrer Kędzierski, stellvertretender Dirigent, wieder und Kaufmann v. Wallersbrunn jun. neugewählt. Beschlossen wurde gleichzeitig der Austritt des Vereins aus dem Sängerbunde zu Posen und der Eintritt in den Bromberg-Thorner Gausängerbund. Motivirt wurde der Be-

schluß dadurch, daß die dem letzteren Verbande angehörigen Vereine näher lägen und somit der Verkehr für den hiesigen Verein bequemer wäre. Der Männergesangverein zählt gegenwärtig 77 Mitglieder. — Auf eine unerklärliche Weise verschwand vor zwei Jahren der Wirth Daniel Jabs aus Groß-Glinno. Die über den Verbleib angestellten Nachforschungen blieben erfolglos, bis man endlich jetzt Klarheit über den Verschwundenen erlangte. In einer an der Ostbahn belegenen Forst wurden vor einigen Tagen Ueberreste eines menschlichen Leichnams gefunden; an den Kleiderresten, die man an der Leiche vorfand, erkannte die herbeigerufene Frau des J. Ueberbleibsel von der Bekleidung ihres Mannes. J. hat wahrscheinlich durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht, denn der Leibriemen hing noch an einer Kiefer während das Skelett des Erhängten herabgefallen war. — Der hiesige Männer-Turnverein veranstaltet am 18. d. M. im Weiß'schen Saale ein Wintervergnügen, bestehend aus einer Theatervorstellung und einem Tanzkränzchen.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen**, 8. März. [Schwurgericht. Meineid.] Bei der heutigen Verhandlung gegen den Schneidermeister Louis Löwenthal und den Handelsmann Lippmann Casparius aus Samter fungirten als Vertreter der Staatsanwaltschaft Assessor Wette, als Vertheidiger des ersten Angeklagten Rechtsanwalt Salz, als Vertheidiger des zweiten Rechtsanwalt Munkel aus Berlin. Der Wirth Klimczak hatte bei dem in nothwendiger Subhastation erfolgten Erwerbe seines Grundstücks zwei auf demselben lastende Forderungen des Handelsmannes Lippmann Casparius mitübernommen. Die eine Forderung war eine unverzinsliche und belief sich auf 48 Thlr.; die andere war eine verzinsliche und betrug einige 30 Rm. Der Gläubiger hatte sich Oktober 1878 und 1879 für die abgelaufenen Jahre je 10 Thlr. als Zinsen, also 16—17 pCt., für die erwähnten Forderungen zahlen lassen. Als derselbe zu Michaelis 1880 zu den Klimczak'schen Eheleuten wiederum zwecks Beitreibung der Zinsen erschien, baten ihn die ersteren, noch einige Tage zu warten, da sie kein Geld hätten. Sie liehen sich demnächst 10 Thlr. und begaben sich Mitte Oktober nach Samter zu Lippmann Casparius. Hier trafen sie ihn jedoch nicht gleich zu Hause, mußten vielmehr eine geraume Zeit bis zu seiner Ankunft warten. Nunmehr betraten sie mit Lippmann Casparius und dessen Sohne das neben der Küche belegene Zimmer und erledigten hier ihre Geschäfte. Casparius verlangte Anfangs, wie auch in den früheren Jahren 12 Thlr. Zinsen und ließ sich erst durch die inständigen Bitten der Frau Klimczak dazu bewegen, sich mit 10 Thlr. zufrieden zu geben. Dieselbe machte ihn auch darauf aufmerksam, daß es nicht mehr gestattet sei, beliebig hohe Zinsen zu nehmen, worauf Casparius erwiderte, er könne so viel Zinsen nehmen, wie er wolle. Frau Klimczak bat ihn dann weiter, ihnen auch von den 10 Thalern etwas abzulassen, da sie außer dieser Summe nicht mehr so viel Geld hätten, um sich ein Frühstück zu kaufen. Diese Bitte schlug Casparius jedoch ab; er versprach nur, wenn ihm die 10 Thlr. gezahlt würden, den Klimczak'schen Eheleuten einen Schnaps zu kaufen, was er denn auch nach Abschluß des Geschäftes gethan hat. Die Klimczak'schen Eheleute zahlten also ihre 10 Thlr. und erhielten dafür eine Quittung, die der Sohn des Casparius nach dem Diktate seines Vaters niederschrieb. Hierauf verließen sie die Wohnung des Casparius und trafen in der Küche, durch die sie hindurch mußten, Frau Casparius, die auch bei ihrer Ankunft dort gewesen war. Später einmal, als sich zufällig der Gendarm bei ihnen befand, erzählten die Klimczak'schen Eheleute von den hohen Zinsen, die sie an Casparius zahlen mußten. Der Gendarm sah sich hierdurch, ohne von den Klimczak'schen Eheleuten dazu aufgefordert zu sein, veranlaßt, den Casparius wegen Wuchers zu denunziren. Casparius wurde auch wegen dieses Vergehens angeklagt und am 28. Oktober vorigen Jahres von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Zugleich wurde der als Entlastungszeuge vernommene Louis Löwenthal als des Meineides dringend verdächtig, verhaftet. Derselbe hatte nämlich sowohl in dem Schlußtermine vom 28. Oktober als auch bei seiner Vernehmung vor dem königlichen Amtsgerichte zu Samter am 26. April 1881 eidlich ungefähr Folgendes ausgesagt: Er sei eines Tages im Oktober 1880 in die Wohnung des Casparius gekommen und habe von der Küche aus durch die Glasthüre die Klimczak'schen, die Casparius'schen Eheleute mit dem Sohne der letzteren in dem Nebenzimmer bemerkt. Er habe eine Weile gewartet, bis ihn die Ehefrau des Casparius abgewinkt. Während des Wartens habe er gehört, daß Casparius erklärt, die von den Klimczak'schen Eheleuten gezahlten 10 Thlr. sollten nach Abzug der erlaubten Zinsen als Abschlagszahlung auf das Kapital gelten und habe er gesehen, daß Casparius selbst etwas niedergeschrieben. Durch diese zweimal beschworene Aussage soll sich der Angeklagte Löwenthal eines wissentlichen Meineides in zwei Fällen schuldig gemacht haben; Casparius soll ihn dazu angestiftet und ihm bei Begehung des Verbrechens dadurch Hülfe geleistet haben, daß er ihn als Zeugen benannt hat. Bei ihrer heutigen Vernehmung leugneten die Angeklagten ihre Schuld. Löwenthal behauptete, daß seine angegebenen Aussagen der Wahrheit entsprächen; Casparius unterstützte diese Behauptung insofern, als er behauptete, daß er den Löwenthal während der Verhandlung mit den Klimczak'schen Eheleuten in der Küche bemerkt und daß er bei Empfang der 10 Thlr. die von Löwenthal bekundete Erklärung abgegeben habe. Löwenthal gerieth jedoch mit sich selbst und seinem Mitangeklagten in einigen Punkten in Widerspruch: Er hatte den Raum, von dem aus er den Vorgang mit angesehen haben will, einmal Nebenzimmer einmal Hinterzimmer, einmal Küche genannt. Nach seiner Angabe hat sich Frau Casparius im Verhandlungszimmer befunden, während sie sich während der Verhandlung wohl durchgängig in der Küche aufgehalten hat; nach seiner Angabe hat Casparius die Quittung geschrieben, während dies nach den übereinstimmenden Angaben der Betheiligten der Sohn des Casparius gethan hat. Daß der Vorgang sich so zugetragen hat, wie oben erzählt ist, bekundeten die Klimczak'schen Eheleute. Der Staatsanwalt beantragte, die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Verbrechen schuldig zu erklären. Daß Löwenthal die Unwahrheit, die Klimczak'schen Eheleute dagegen die Wahrheit bekundet hätten, folgerte er namentlich daraus, daß die Angaben des Löwenthal in vielen Punkten unzweifelhaft der Wahrheit widersprächen, ferner daraus, daß in der Quittung über den Empfang der 10 Thaler nichts davon gesagt sei, daß dieselben zum Theil auf das Kapital verrechnet werden sollten; wäre dies verabredet worden, so hätte sich Casparius, zumal bei der Verhandlung vom Wuchergesetze gesprochen worden, schon salvirt und eine bezügliche Erklärung in die Quittung aufgenommen; schließlich daraus, daß die Aussagen der Klimczak'schen Eheleute ihnen selbst zum Nachtheile in pekuniärer Beziehung gereichten; wäre wirklich verabredet worden, daß die 10 Thaler theilweise aufs Kapital verrechnet werden sollten, so hätten sie am wenigsten Veranlassung, diese ihnen günstige Verabredung eidlich in Abrede zu stellen. Daß Casparius den Löwenthal angestiftet habe, ergebe sich daraus, daß dessen Aussage ihm allein zum Vortheil habe gereichen können. Die Vertheidiger beantragten die Freisprechung ihrer Klienten. Rechtsanwalt Salz suchte vor Allem nachzuweisen, daß die angeblichen Widersprüche in den Aussagen des Löwenthal nicht vorhanden seien und daß deshalb dieselben auch in der Hauptsache für wahr gehalten werden mußten. Rechtsanwalt Munkel führte aus, daß es nicht nöthig sei, weder dem Angeklagten Löwenthal noch den Klimczak'schen Eheleuten bezüglich ihrer Glaubwürdigkeit zu nahe zu treten. Es sei möglich, daß beide Theile wissentlich die Wahrheit nicht verletzt hätten. Denn die Klimczak'schen Eheleute hätten die Erklärung des Casparius, daß die 10 Thlr. zum Theil aufs Kapital verrechnet werden sollten, überhören können, da es ihnen nur darauf angekommen sei, wegen der bereits fälligen Forderungen Stundung zu erlangen. Die Geschworenen erklärten den Angeklagten Louis Löwenthal des wissentlichen Meineides in zwei Fällen, den Lippmann Casparius der Anstiftung und Beihilfe zu diesem Verbrechen in je zwei Fällen schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte den ersteren zu zwei Jahren und 6 Monaten, den letzteren zu drei Jahren Zuchthaus und sprach beiden die bürgerlichen Ehrenrechte auf einen entsprechenden Zeitraum ab.

II **Bromberg**, 12. März. [Fahrlässige Tödtung.] Von der Strafkammer des Landgerichts wurde gestern der Brunnenmacher Mossak von hier wegen fahrlässiger Tödtung — bei der Errichtung eines Brunnens resp. der Ausgrabung des Schachtes zu demselben auf der Feldmark Schubinsdorf wurde ein Arbeiter in der Grube von sechs Meter Tiefe von nachfolgender Erde verschüttet und getödtet — zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt.

Landwirthschaftliches.

V. **Zuchtviehverkäufe.** Im Anschluß an unsere Mittheilung in Nr. 156 vom 2. März bringen wir heute weitere im laufenden Monat stattfindende Verkäufe aus renommirteren Zuchtheerden zur Kenntniß. Es kommen zum Verkauf: Am 24. März auf Dominium Weeskenhof, eine halbe Meile von der Ostbahnstation Güldenboden, (Rittergutsbesitzer Kosmack) 35 Stück reinblütige Holländer Bullen im Alter von $\frac{3}{4}$ bis 2 Jahren, 13 Stück reinblütige Holländer tragende Stärken im Alter von $1\frac{3}{4}$ bis $2\frac{1}{2}$ Jahren, ferner 3 tragende, junge Zuchtstuten und 15 daselbst gezüchtete drei- und vierjährige Pferde. Auf demselben Dominium stehen außerdem zum freihändigen Verkauf: 20 Stück dreijährige Ochsen und 12 Stück ein- und zweijährige Oxfordshiredown-Böcke.

Vermischtes.

* **Jessika Helfmann**, welcher der Kaiser von Rußland die Todesstrafe erlassen hatte, ist an den Folgen ihrer Entbindung gestorben. Als die Stunde der Geburt des Kindes nahe war — im Oktober vorigen Jahres — wurde Hesse Helfmann ins allgemeine Petersburger Krankenhaus gebracht und dort sehr sorgfältig gepflegt. Die Entbindung wurde von einem der ersten Accoucheure Petersburgs, Dr. Batalin, geleitet. Sie war in Folge ungünstigen Körperbaues eine äußerst schwere. Jesse Helfmann blieb seither im Krankenhause, konnte sich aber trotz der aufmerksamsten Pflege nicht mehr erholen. Es trat eine Entzündung hinzu und diese raffte die Unglückliche hinweg. Jesse Helfmann starb in der vorigen Woche und wurde in aller Stille auf dem Armenkirchhofe begraben. Das Kind wurde einer Amme auf dem Lande übergeben und befindet sich ganz wohl. Wenn es herangewachsen sein wird, kommt es ins Findelhaus und wird wohl nie von seiner Mutter und von den Verbrechen, an denen die Unglückliche Antheil gehabt, erfahren.

* **Barnum als Paris.** Barnum, der „König des Humbugs", hat bekanntlich jüngst eine Anzeige veröffentlicht, in welcher er der schönsten Frau der Welt einen Preis von 20,000 Dollars, dem schönsten Manne des Universums einen solchen von 10,000 Dollars verspricht. Natürlich müssen die preisgekrönten Schönheiten sich eine gewisse Zeit lang bei ihm sehen lassen. Aus allen Theilen der Union sind Briefe bei ihm eingelaufen, welche von dem Lob der Schönheit des betreffenden Schreibers überfließen. Jeder und Jede weiß von seinen und ihren Reizen zu erzählen; die Eine hat schöne Füße und Hände, die Andere feurige Augen, die dritte prachtvolles Haar u. s. w. Eine schöne Wittwe schreibt: „Ich bin 25 und seit drei Jahren Wittwe. Ich fühle mich etwas einsam. Die Abwechslung und die Aufregung einer Reise würde mir gefallen. Ich kann gleichzeitig mit einer Hand auf dem Piano „Yankee doodle" und mit der andern den „Fisher's hornpipe" spielen, während ich dazu das Lied „tramp, tramp, tramp, the boys are marching" singe. Ich kann es sogar blindlings thun. Sie wissen, wie schwer es Jedem fällt, sich eine Stellung zu erringen, speziell einer armen Frau." Das beigefügte Bild zeigt eine Dame mit angenehmen Gesichtszügen in eleganter Toilette.

* **Die Mormonen in London** besitzen nicht weniger als sechs Andachtsräume zur Abhaltung ihres sonntäglichen Gottesdienstes. Sie zerfallen in zwei Parteien: Freunde und Feinde der Vielehe. Die Spaltung datirt von 1843, als Brigham Young seine berüchtigte Offenbarung hatte, die er erst zehn Jahre später veröffentlichte. Sie zeigte ihm die Vielweiberei als eine göttliche Nothwendigkeit. Seine Gegner, die „Josephiten", an deren Spitze ein Sohn Joseph Smiths stand, bezeichneten diese Offenbarung als einen einfachen Betrug, und begannen die „Brighamiten" zu bekämpfen, ohne aber viel Erfolg zu haben. In Amerika begünstigt man die Josephiten, um dadurch die Vielweiberei am Salzsee zu untergraben.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Zu den Belästigungen, denen die Einwohner unserer Stadt Posen ausgesetzt sind, gehören die mit der Bezeichnung „Naturforscher" belegten Individuen, welche die Kehrichthaufen und Gemüllkästen in den Höfen durchwühlen und daraus die Zeugabfälle, Papierreste und Knochen einsammeln, um sie gegen wenige Pfennige an die Lumpen- und Knochenhändler zu veräußern. In Trupps von zwei und mehr belagern diese Leute zum Betriebe ihres wenig lukrativen Gewerbes vom frühen Morgen bis an den späten Abend die Höfe, und es gehört zu den Seltenheiten, diesen unsauberen Gesellen nicht zu begegnen, wenn man ein denselben zugängliches Grundstück betritt.

Wir gönnen diesen kärglichen Verdienst armen Leuten gewiß gern, können uns aber damit nicht einverstanden erklären, daß wir denselben weniger von älteren, schwächeren, zu einer anstrengenden Arbeit nicht mehr tauglichen Personen, sondern vielmehr von gesunden kräftigen Burschen und strammen Frauenzimmern, welche besser thäten, in einen Dienst zu gehen, vornehmlich aber von schulpflichtigen Kindern beiderlei Geschlechts gesucht, sehen.

Sehr dankbar würden wir daher unserer sonst so regen Polizei sein, wenn sie ihr Augenmerk auch einmal auf diesen Gewerbebetrieb richten möchte, der sicherlich nicht zur Hebung der Sittlichkeit in unserer Stadt beiträgt.

M.

Aufkündigung von Obligationen des Kreises Schroda.

Von der unterzeichneten Kommission sind am 4. Oktober 1881 die nachbenannten Obligationen des Kreises Schroda ausgelooft worden: III. Emission Anleihe von 250,000 Thlr. = 750,000 Mk. zur Zeichnung von Aktien der Posen-Creuzburger Eisenbahn.
1. Litt. B. zu 500 Thlr. Nr. 20 und
2. „ C. „ 100 Thlr. Nr. 26, 29, 30, 59 und 76.

Die Kreisobligationen sind in coursfähigem Zustande nebst den dazu gehörigen Coupons Serie III. Nr. 2 bis incl. 10 und Talons am 1. April 1882 an die Kreiskommunalkasse in Schroda gegen Bezahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Schroda, den 4. März 1882.

Namens der kreisständischen Eisenbahn- und Anleihe-Kommission des Kreises Schroda:
Königlicher Landrath.
Dr. Tschuschke.

Unter dem Protektorate Sr. Majestät des Königs
Ludwig II.

Bayrische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung in Nürnberg 1882.

Größte der bis jetzt in Deutschland abgehaltenen Ausstellungen, in einem herrlichen großen Park gelegen. Neue, eigenartige Anordnung. Gute Restaurationen. Vortreffliche Konzerte. Prächtige Beleuchtung. Unmittelbare Nähe der Stadt.

Eröffnung 15. Mai. Schluß 15. Oktober.
Große Verloosung.

Schering's Pepsin-Essenz nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin. Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spirituosen u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 Pf. und 2 M.

Schering's reines Malzextract, bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Heiserkeit. Preis per Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth, (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit" (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis per Flasche M. 1,00.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt

Schering's Grüne Apotheke
in Berlin N., Chausseestr. Nr. 19.

Niederlagen in Posen in fast allen Apotheken u. Droguenhandlungen.

Anglo-Swiss Condensirte Milch.

Verkauf in 1880: 20,000,000 Büchsen.
Detail-Preis per Büchse: 70 Pfg.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Vorzüglichstes Nahrungsmittel für Kinder, nachdem Milch allein nicht mehr genügt. Von vielen medizinischen Autoritäten empfohlen.

Detail-Preis per Büchse: 90 Pfg.

Zu beziehen in den meisten Apotheken und Colonialwaarenhandlungen.

En gros in Posen bei **D. Peltesohn.**

Man verlange die Broschüre über Kinderernährung.



Des Kgl. Preuss. Kreis-Physikus
Doctor Koch Kräuter-Bonbons
sind vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensäfte als ein probates Linderungsmittel anerkannt und werden in Originalschachteln à 1 M. und 50 Pf. fortwährend nur verkauft bei

J. Menzel, Wilhelmsstraße 6,

sowie für Bromberg: Carl Schmidt, Fraustadt: Aug. Cleemann, Gnesen: J. B. Lange, Inowrazlaw: Herm. Citron, Kempen: M. Wohl, Krotoschin: A. E. Stock, Lissa: B. K. Nehab, Nakel: L. A. Kallmann, Neutomischel: W. Peikert, Ostrowo: H. Sieradzki, Rawitsch: R. Frank, Rogasen: J. Alexander, Samter: W. Krüger, Schubin: C. L. Albrecht, Wittkowo: R. A. Langiewicz.

In einer Kreisstadt Mittelschlesiens ist ein seit ca. 100 Jahren bestehendes, mit Erfolg betriebenes

Tuch- und Modewaaren-Geschäft

mit oder auch ohne Grundstück Familienverhältnisse halber **sofort zu verkaufen.**

Anzahlung unbedeutend. Selbstkäufer erhalten nähere Auskunft durch die Herren

Fritz Sachs & Co.
in Breslau.

Bordeaux, le 10. Mars 1882.

M. M.

Nous avons l'honneur de vous annoncer que nous avons chargé
Mr. Jul. Ign. Löwinsohn à Posen
de la représentation de notre maison pour la vente de nos vins et eaux de vie et de vins mousseaux de la maison Georges Dickson & Co., Epernay (Champagne) dans la **Grand-Duché de Posen.**

Ayez la bonté de remettre en conséquence vos ordres à Mr. Löwinsohn en qualité de notre représentant.

Nous vous prions d'agréer M. M. l'assurance de nos sentiments respectueux.

E. Goisque, G. Brossault & Co.,
Propriétaires et négociants.
Bordeaux,
Propriétés: Château Saint Martin, Domaine du Haut Berger.

P. P.

Bezugnehmend auf vorstehendes Circulair der Herren Weinbergbesitzer und Weingroßhändler **E. Goisque, G. Brossault & Co., Bordeaux,** halte ich mich als deren Vertreter für die **Provinz Posen** zur Uebernahme gefälliger Aufträge auf **Bordeaux, Burgunder, Cognac, Weinliqueure** &c. bestens empfohlen, für deren prompte und preiswerthe Effektuirung das alte Renommée der Firma Gewähr leistet.

Desgleichen empfehle den sehr geschätzten **Champagner** von **Georges Dickson & Co., Epernay.**

Hochachtungsvoll
Jul. Ign. Löwinsohn, Kl. Gerberstr. 8 I.



Für die Herren

Schul-Inspektoren!

Die
Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co.
(E. Röstel)
Posen
hält Zeugnisse und Zeugniß-Albums laut Vorschrift des Amtlichen Schulblattes zu folgenden Preisen vorräthig:

Zeugnisse auf ff. Kanzlei-Papier, à Buch 0,75 M.

Zeugniß-Albums in festem dauerhaften Einband:

300 Seiten enthaltend	4,75 M.
600 „ „	7,00 „

Silesia, Verein chemischer Fabriken
zu Saarau (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn), Breslau (Schweid. Stadtgr. 12) und Merzdorf (an der Schles. Geb.-B.)

Unter Gehalts-Garantie offeriren wir unsere bekannten Dünger-Präparate, sowie die sonstigen gangbaren Düngmittel. Proben und Preis-Courants auf Verlangen franco.

Aufträge zu Fabrikpreisen übernehmen die Herren R. Barolkowski in Posen, Herrmann Mirels in Wreschen, Spar- u. Wechseldarlehnskasse, Direktor Herr Tadrzynski in Schrimm, B. Rogalinski in Thorn und L. Zboralski in Pleschen.

Illuminations-Lichte offerirt billigst
J. Schleyer,
Breitestr. 13.

Saatkartoffeln, Champions, Flourball's und viele andere Sorten billigst bei
M. Werner — Posen.

Durch **günstige Partiewaaren-Einkäufe** bin ich im Stande, den geehrten Publikum Tuche, Regenmäntelstoffe, Barège, echte coul. Sammete, Tischzeuge, Zwirn-, Mull- u. Schweizer Gardinen, Schiffon, Schirting, Piqué zu auffallend billigen Preisen abzugeben.

A. Karpen,
Krämerstr. 17, I. Treppe.

Stets frisch gebrannten
Dampf-Caffee (Melange),
sowie auch
rohen Caffee
empfiehlt
W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

Türk. u. böhm. Pflaumen u. Pflaumenmus, Geb.-Preisselbeeren m. u. o. Zucker, Elb. Neunaugen, Sardellen u. Sardines à l'huile, frisches **Leinoel, Margarinbutter, Dampfcaffee** (Melange) von 1 bis 2 M., rohen **Caffee** von 80 Pf. an, in großer Auswahl, sowie **Dominialreis** empfiehlt

S. Alexander.
(H. Kirsten.)

Eine 14pferdige doppelcylindrige Locomobile (fast neu), nebst **Vollgatter** stehen billigst zum Verkauf durch Herrn Brennerei-Verwalter
Karwetzki
in Strelitz bei Kolmar i. P.

---

30 Schachtruthen große Feldsteine sind zu verkaufen Dominium **Krzesiny** bei Posen.

Polnische Correspondenz,
Wochenschrift zur Wahrnehmung polnischer Interessen und Verbreitung authentischer und wichtiger Nachrichten über polnische und slawische Zustände, wird mit dem 1. April cr. in Posen an jedem Sonnabend erscheinen.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Posen 1 Mark 60 Pf., auswärts 2 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Die Administration und Expedition befindet sich in Posen, Bergstrasse Nr. 8 im Hinterhause.

Asthma-Leidenden wird die auf 20jährige Erfahrung gestützte Heilmethode des Herrn Dr. Aubrée in Ferté-Vidame bestens empfohlen von unzähligen Personen, welche geheilt und von ihren Aengstigungen befreit wurden. Zur Unterrichtung dient besagten Broschüre, welche gratis und franco versandt wird vom einzigen Depot für die Schweiz und Deutschland: A. Thomaß, Fueter'sche Apotheke, Bern. Porto 20 Pf. (O. H. 2916.)

Das Adreßbuch der Stadt Schneidemühl ist erschienen und gegen Einsendung von 3 Mark frco. zu haben in der Expedition der Schneidemühler Zeitung (Gustav Eichstädt) in Schneidemühl.

Husten

Maria Benno von Donat
Paris 1671.

Echt allein, wenn sich auf der Vorderseite eines jeden Hustenkartons od. Flasche nichts Anderes gedruckt findet, als die weltberühmten vier Worte: **Maria Benno von Donat.**

Laut einem Gutachten der höchsten **Medizinal-Behörde** in Deutschland ist nach Lage der Gesetzgebung ein strafrechtliches Einschreiten gegen mein alleiniges Genußmittel Mineralquell-Husten-Caramels und Cacaothee **Maria Benno von Donat** nicht angängig. Tritt allgemeine Schwäche hinzu, so versäume man nicht, einen wissenschaftlich gebildeten Arzt zu konsultiren.

Fortwährend frisch mit Gebrauchs-Anweisung in Französischer, Englischer, Spanischer und Deutscher Sprache in billigster Packung zum Engros-Verkauf bei Herren

J. Appel, Wilhelmsstraße 7,
M. Wize, St. Martin 57,
S. Paulus, Breslauerstraße 30,
H. Hummel, Breslauerstraße 9,
Otto Goy, Friedrichsstraße 22,
B. Glabisz, St. Martin 14.
B. Radkiewicz in Schmiegel,
O. Reich in Kosten,
Apotheke in Czempin.

Vorsicht!

Der „**Augenblicks-Drucker**",
D. R. P. No. 14120
ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trockenem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl, **gleichscharfe, tiefschwarze** (auch bunter) **unvergängliche** Abzüge, welche **auch einzeln** im ganzen Weltpostverein **Portovergünstigung** genießen. Der „Augenblicks-Drucker" übertrifft alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen &c., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber an Schärfe der Abzüge, durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit zwei Druckflächen: Nr. 1 25/32 cm = M. 15.—, Nr. 2 28/40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40/50 cm = M. 30.— incl. Verpackung.

Prospecte, Zeugnisse, Originalabzüge &c. sofort **gratis** und **frei.**

Zittau i. Sachsen.
Steuer & Dammann.

In gut geschulten, reich bewurzelten Exemplaren empfiehlt: Obstbäume, als hochstämm., spalier-, pyramidal Fruchtsträucher, Wein, Alles in feinen Sorten. Spargelpflanzen, Bäume und Ziersträucher für Alleen, Gärten und Parkanlagen, Rosen u. Koniferen &c. Preis-Verzeichnisse auf Verlangen franco.

Aug. Denizot,
Baumschulen-Besitzer,
St. Lazarus, b. Posen.

---

8 Pfd. **Seim-Honig** 5 M. (ausgedrückter Honig), 8 Pfd. **Leckhonig** 6 M. 85 Pf. inclusive Fastage, 50 Pfd. br. **Preis 50 Pf.**, **Futterhonig** à Pfd. 1 M. 20 Pf. **netto** gegen Nachnahme.

Soltau, Lüneburger Haide.
H. Dransfeld, Imkerei.

Ein guter Plan.

OPTION. Umsatz von Fonds auf Option wirft häufig fünf- bis zehnmal das Anlagekapital in ebensovielen Tagen ab. Gedruckte deutsche Erklärung gratis. Adr. **GEORGE EVANS & Co.,** Fondsmäkler, Gresham House, London E.C.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen dürfte es manchen Firma, welche an der Berliner Börse Aufträge zu ertheilen hat, erwünscht sein, daselbst eine gute, solide, neue Verbindung aufzusuchen. Zu diesem Zweck empfiehlt sich ein mit allen Verhältnissen des Berliner Platzes vertrautes, gut fundirtes

Bank- und Produkten-Geschäft,

dem nur daran gelegen ist, eine gute, solide Kundschaft zu erwerben. Adr. sub D. B. 715 durch **Haasenstein & Vogler, Berlin SW.**

Schiffskarten nach Amerika

sind stets billigst zu haben bei
Baruch in Schwersenz,
von der Königl. Regierung concessionirter Haupt-Agent für Auswanderer.

Thonröhren, zu Brücken und Durchlässen, **Drainröhren, Dachsteine,** sowie auch **Mühlensteine** empfiehlt

A. Krzyżanowski.

Vom jetzigen Frühjahrsfange.
Versende die Kiste 10 Pfd. frischen grünen **Hering** frco. u. Postnachn. zu M. 3, Bratheringe mit pikanter Sauce, das Postfaß circa 10 Pfd. frco. u. Postnachn. zu 3,50 Mk.
L. Brotzen, Greifswald a. d. Ostsee.

Besonders bewährtes, billigstes Mittel

Gegen Husten
40 ₰ **Wucherer's** 40 ₰
Gumi-Brust-Bonbons

begutachtet von Herrn Dr. Rudolf von Wagner, Kgl. Hofrath, o. ö. Prof. an der Universität Würzburg.

Zu haben bei den Herren:
A. Cichowicz, S. Samter jun., O. Schäpe, Delikatessen-Handlungen, und S. Sobeski, Conditorei.
In Grätz: M. Silberstein.

Altes noch gut erhaltenes starkes **Bauholz** wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe pro Kubikfuß werden erbeten unter H. L. Expedition der Zeitung.

Petroleum-Fässer werden zu kaufen gesucht u. Offerten erbeten sub R. S. Exp. d. Pos. Ztg.

Eine geübte **Schneiderin** sucht **Kundschaft.** **M. Burghardt,** Wallischeistr. 39.

Damenkleider werden modern u. billig angefertigt Breslauerstr. 13, 1 Tr., auch können sofort **Lehrmädchen** eintreten.

Ich empfehle mich den geehrten Herrschaften als billige **Waschfrau,** auch nehme ich an das Waschen von Oberh., Krag., Stulp., Gardinen.
Frau Seiffert, Gr. Ritterstr. 8.

Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen in Bromberg. Den 17. April: Anfang des neuen Cursus; den 21. April Feier des 100jährigen Geburtstages Friedrich Fröbels. Anmeldungen zu diesem Cursus bis 3. April.

J. Grosmann,
Direktor.
Bromberg. Bahnhofstraße 3.

In e. achtb. jüd. Familie findet pr. 1. April e. **Pensionär** frd. Aufnahme. Näh. postlag. **P. P. 400.**

Künstliche Zähne werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, Plomben u. s. w.
St. Przybylski, Dentist,
St. Martin 4.

Trunksucht

ist durch ein seit Jahren bewährtes, ganz vorzügliches Mittel heilbar. Das Glück vieler Familien ist durch dasselbe wieder hergestellt worden. Wegen Erlangung dieses Mittels wende man sich mit vollem Vertrauen an

Reinhold Retzlaff, Fabrikant.
Dresden 10 (Sachsen).

Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

Subscription

auf 12,000,000 Reichsmark 4pCt. unkündbarer, im Wege der Verloosung al pari rückzahlbarer Central-Pfandbriefe vom Jahre 1882.

Subscriptions-Tage: **16. und 17. März d. J.**, an letzterem Tage bis 1 Uhr Mittags (vorbehaltlich früherer Schließung).

Subscriptions-Cours: **98 Procent.**

Zeichnungsstellen in **Berlin** bei der **Preußischen Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft**, Unter den Linden 34,
" " " **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
" " **S. Bleichröder,**
" **Frankfurt a. Main** bei **M. A. von Rothschild & Söhne,**
" **Cöln** bei **Sal. Oppenheim jun. & Co.**

Wegen der Einzahlungs-Termine wird auf die frühere Bekanntmachung Bezug genommen.

Zur Entgegennahme von Zeichnungen für **Posen** ist von uns das Bankhaus

Hirschfeld & Wolff

ermächtigt.

Berlin, im März 1882.

Die Direction.

Jacobi. Bossart. Herrmann.

Bauschule Deutsch-Krone
Sommersemester 17. April 1882.

E. Gnensch's Färberei,
Chemische Kunst-Reinigung & Garderoben-Renovirung.
Posen, Wilhelmsstr. 14 u. Große Ritterstr. 10.



Bad Elster

im Königlich Sächsischen Voigtlande.
Eisenbahnstation zwischen Reichenbach in Sachsen und Eger in Böhmen.

Curzeit vom 15. Mai bis 30. September.

Alkalisch-salinische Stahlquellen; 1 Glaubersalzsäuerling (die Salzquelle). Trink- und Badekuren, Mineralwasserbäder mit und ohne Dampfheizung. Moorbäder aus salinischen Eisenmoor. Täglich frische Molken.

Telegraphen- und Postamt. Protestantischer und katholischer Gottesdienst.

Erfahrungsgemäß haben sich die Mineralquellen und Moorbäder von Elster ganz besonders bewährt bei Blutarmuth, allgemeiner Muskel- und Nervenschwäche, bei Nervenkrankheiten im Allgemeinen, chronischem Magencatarrh, hartnäckiger Stuhlverstopfung, Blutstockungen im Unterleib, Leber- und Milzanschwellungen und ganz speziell bei den verschiedenen Frauenkrankheiten, sowie bei chronischem Gelenkrheumatismus.

Erfolgreiche Anwendung finden die Curmittel von Elster in Sonderheit auch vielfach zu Nachcuren nach dem Gebrauche anderer Bäder wie Karlsbad, Marienbad, Teplitz, Kissingen, Wiesbaden, Ems 2c. Seine Lage in reichbewaldeter, ozonreicher Gegend mit reinster außerordentlich belebender Höhenluft empfiehlt aber Elster auch als klimatischen Curort.

Der Mineralwasserversand geschieht durch den Brunnenpächter Robert Blankmeister, der Moorerdeversand durch die Königliche Badedirektion.

Bad Elster 1882.

Der Königliche Badedirector.

Für Restaurateure.

Elbinger Neunaugen ¼ Schock-Faß a 7,50 M., Elbinger Neunaugen ½ Schock = Faß a 4 M, russische Sardinen ca. 10 Pfd.-Faß a 2,50 M., Bratheringe ¼ Faß a 5,50 M., Bratheringe ½ Faß a 3,25 M., Sardines à l'huile, Marke Philippe & Canaud 1/10 Büchsen a 10 M., Marke Pellier frères 1/10 Büchsen a 6,50 Mark, andere Marken billiger, sowie Rollheringe, marinirte Heringe, Ia großkörnigen Astrachan-Caviar, Sardellen 2c. empfiehlt billigst

Moritz Briske Wwe.,
Krämerstr. 12.

Dunkelrothe Catania-Apfelsinen
100 Stück von 9,50 M. an, hochgelbe Messina-Citronen, 100 Stück von 7,25 M. an empfiehlt

Moritz Briske Wwe.,
en gros. Krämerstr. 12. en détail.

Syphilis, Haut-, Frauenleiden, Impotenz heilt brieflich ohne Berufsstörung Dr. med. **Zilz**, Berlin, Prinzenstr. 56.

Remise und Pferdestall
zu vermiethen Kl. Gerberstraße 10/11.

Bäckerstr. Nr. 12, 2 möbl. Zimm., 1 Balkon-Zimmer sof. zu verm.

Gr. Gerberstraße 3
ist eine Parterre-Wohnung, bestehd. aus drei Zimmern und Küche mit Wasserleitung vom 1. April ab zu vermiethen. Näheres bei
S. Rosenberg.

Eine herrschaftl. Wohn. ist Kl. Ritterstraße 2, 1. Etage rechts, vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Ecke Mühlen- und Paulikirchstr. ist ein **Laden** zum Wurstgeschäft, sich auch zu etwas Anderem eignend, per sofort od. 1. April zu verm. Zu erfragen beim Wirth.

St. Martin 22, I, Salon und Schlafstube zum 1. April zu verm.

---

1 möbl. Parterre-Zimmer
zu vermiethen Petristr. 6.

Wilhelms- u. Bergstr.-Ecke 9, III, möbl. Zimm. nebst Kab. sogl. oder später.

---

1 unmöbl. od. möbl. Zim. v. 1 Ap. zu verm. Näheres Sapiehaplatz 3 im Material-Geschäft.

Kl. Gerberstr. 8, 1 Tr., Thoreingang, ein gut möblirtes Zim. sof. zu vermiethen.

---

1 oder 2 Zimmer, zum Comtoir geeignet, werden in frequenter Gegend der Stadt pr. 1. April gesucht. Offerten A. 100 Rudolf Mosse, Posen.

Bergstraße 7 2 Zimmer u. Küche mit Wasserl. i. 2. Stock v. 1. April zu vermiethen.

Breslauerstraße 34
III. Etage, 1 freundl. Stube mit 2 Kammern, Wasserleitung ist vom 1. April zu vermiethen.

Theaterstr. 2,
1. St., 3 Zimmer, Küche 2c. vom 1. April zu verm.

Paulikirchstr. 6 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche 2c. an ruhige Leute zu vermiethen.

Billig neuer **Laden** per April, Mittel- u. kleine Wohn. **Schloßstraße 2,** 1 Tr. zu vermiethen.

Venetianerstraße Nr. 4
eine Parterre-Wohnung, 3 Zimmer und Küche, billig zu verm.

Ein junger Mann
(Materialist), beider Landessprachen mächtig, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse und Referenzen per 1. April anderweitig Stellung. Gefl. Off. sub **A. P. 100.** postlagernd Schneidemühl erbeten.

Zum 1. April cr. wünscht ein concess. Hauslehrer ein anderes Engagement. Gef. Off. sub **2 A.** bef. die Exped. der Pos. Ztg.

Einen Kutscher,
der lesen und schreiben kann, braucht
Julius Rabbow,
Posen.

Ein junges Mädchen
mit guter Figur, der polnischen Sprache mächtig, findet in meinem Confectionsgeschäft Stellung.
E. Tomski.

Ein **verh. Vogt** wird verlangt Paulikirchstr. 8, 1 Tr.

Unter günstigen Bedingungen findet ein
Lehrling
mit ausreichenden Schulkenntnissen Aufnahme in
Louis Türk's Buchhandl.

Ich suche per 1. April cr. einen
Lehrling.
Lissa, Posen, März 1882.
Aron Süsskind Nürnberg jr.,
Getreide- u. Sämereien-Handlung.

Ein tüchtiger, der poln. Sprache mächtiger
Uhrmachergehilfe
wird per sofort gesucht von
G. Huebner,
Uhrenhandlung. Posen.

Auf unterzeichnetem Dominium findet zum 1. April cr. ein anständ.,
sauberes Mädchen
oder jüngere Wittwe, die gut kochen, waschen und plätten kann, bei einem Gehalt von 123 M. Stellg. Einige Kenntniß in der Landwirthschaft sowie in der polnischen Sprache wäre erwünscht. **Dobramyśl** bei Poln.-Lissa.

Ein Specerist
(Israelit), der in **größeren Geschäften** konditionirt, zum **Reisen** befähigt, wird für ein **Colonialwaaren-Geschäft en gros gesucht.** Offerten sub **O. 812.** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Zur selbstständigen Bewirthschaftung eines Gutes mit Zuckerrübenbau wird für sofort ein erfahrener, verheiratheter Beamter gesucht, der Caution stellen kann. Off. unter Rudolf Mosse, Posen Nr. 3644.

Verein junger Kaufleute Posen.

Vorträge
des Herrn Professor **Alfr. Kirchhoff** aus Halle im Stern'schen Saale, Abends 8 Uhr.

1. Donnerstag den 16. März über:
Einfluß von Steppen und Wüsten auf die Entwickelung der Menschheit.

2. Freitag den 17. März über:
Darwinismus in der Völkerentwickelung.

Eintrittskarten hierzu für Herren und Damen verabfolgt Herr **Louis Licht,** Sapiehaplatz 8, im Comptoir.

Hiesige Nichtmitglieder und deren Angehörige, Schüler und Schülerinnen haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Grand Restaurant
Polenz,
Berlinerstr. 7.
Echtes Kulmbacher Bier,
à ½ Liter 25 Pf.
Böhmisches Lager-Bier,
à ½ Liter 15 Pf.

Ein verh. deutscher **Wirthschafter,** noch in Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Juli cr. andere Stellung.

Offerten erb. an H. Michaelis, Posen. Kl. Gerberstraße Nr. 11.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter
Maria
mit dem Kaufmann Herrn
Richard Piton
aus Wongrowitz beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.
Breslau, 12. März 1882.
Verw. Lieutenant
Hofmann.

Als Verlobte empfehlen sich:
Maria Hofmann,
Richard Piton.
Breslau. Wongrowitz.

Durch die Geburt einer Tochter wurden hocherfreut
Leo Bergas
und Frau Bertha,
geb. Salinger. Samter.

Heute Nachmittag 5 Uhr wurde meine liebe Frau **Martha** geborne **Marcus** von einem gesunden Mädchen entbunden.
Smolnica-Mühle, den 13. März 1882. **Max Sulke.**

Heute Mittag um ¾2 Uhr starb nach langem, schweren Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Susanna Gleinig
im Alter von 63 Jahren.

Diese traurige Anzeige widme allen Freunden und Bekannten. Um stille Theilnahme bittet:
F. Weber und Frau.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Petristraße Nr. 6 aus statt.

Am 23. April cr., um 1 Uhr Nachmittags, findet in **Kostrzyn** im Hotel de Berlin eine **Generalversammlung** des Vorschußvereins für die Stadt Kostrzyn und deren Umgegend in Kostrzyn — Eingetragene Genossenschaft — statt.

Der Vorstand.
A. Koperski. Niklewski.
Konieczny.

Humoristisch. Privatzirkel.

Sonnabend, den 18. März c., Abends 8 Uhr: im **Tilsner & Schlichting**'schen Saale, Wasserstraße:
Humoristische Abendunterhaltung
verbunden mit
Tanzkränzchen.
Der Vorstand.

Konzert
des Frl. **Wanda Bulewska,**
Fortepianistin, und
Frl. **Hedwig Bulewska,**
Violinistin,
findet am **21. März cr.,** Abends ½8 Uhr im großen Saale des Bazars statt. Das Programm wird später veröffentlicht. Billets zu den nummerirten Plätzen à 3 M., zu den Stehplätzen à 1 M. 50 Pf. sind in der Hofbuch- u. Musikalienhandlung der Herren **E. Bote & G. Bock** zu haben.

Bismarck-Tunnel.
Mittwoch, den 15. März:
Großes
Extra-Frei-Konzert.
Anfang 7½ Uhr.

Lambert's Saal.
Wegen des Casino-Balles fällt heute Mittwoch, den 15. März, das Konzert aus.
W. Bethge.

Berthold Neumann's
Violin-Institut
nimmt für den am 1. April beginnenden neuen Cursus täglich Anmeldungen entgegen. Markt 65

Stadt-Theater.
Mittwoch, den 15. März 1882:
Bleibt das Theater wegen der nöthigen Dekorationsproben zur Zauberflöte **geschlossen.**
Donnerstag, den 16. März 1882:
4. Gastspiel der Frau **von Meyer-Sperner.**
Odette.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Mittwoch, den 15. März cr.:
V. Sinfonie-Concert
(mit **neuem** Programm),
gegeben von der ganzen Kapelle des 99. Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Fischer.**
Solo für Trompetine,
vorgetragen vom Trompeter Herrn **Pieper** vom 2. Leib-Husaren-Rgt. Auftreten der weltberühmten **Wartenberg**'schen **Montague-Troupe.**
Der Prozeß um einen Kuß.
Dramatischer Scherz in 1 Akt von Toldt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Hr. Samuel Arenhold mit Frl. Karoline Hirschfeld in Berlin. Lieut. im ostpr. Jäger-Bataillon Nr. 1 Wilhelm v. Rothkirch-Panthen mit Frl. Margarethe von Wissel in Allerheiligen.

Gestorben: Rentier Ferdinand Briesenick in Berlin. Herrn Paul Leitmer Sohn Paul. Gen.-Agent der Vers.-Ges. „Victoria" Franz Reinhorst. Verw. Frau Fuhrwerksbesitzer Emilie Lehmann, geb. Hoenicke.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.